Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101.

Nr. 182 — **Donnerstag, den 6. August 1925** — **165. Jahrgang.**

Deutsche Arbeitskräfte statt Sachlieferungen.

Paris, 6. August. Nach dem „Journal" hat Arbeitsminister Laval die zuständigen französischen Stellen beauftragt, ein „rationelles Sachlieferungsprogramm" auszuarbeiten. Der Arbeitsminister sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß aus nationalwirtschaftlichen Gründen allein die Heranziehung deutscher Arbeitskräfte zu empfehlen sei, von der Einfuhr deutscher Waren und Güter auf Grund des Sachlieferungsprogramms dagegen möglichst abgesehen werden müßte. Besonders bei der Bestellung von Eisenbahnwagen habe sich herausgestellt, daß die nationale französische Industrie zu sehr benachteiligt werde. Nur die Einfuhr von Teer und Pflastersteinen sei günstig für Frankreich. Die Direktion für Straßen- und Brückenbauten habe deshalb eine große Bestellung dieses Materials angefordert. Im übrigen sei die Ausführung folgender Arbeiten durch deutsche Arbeitskräfte vorgesehen:

1. Die Trockenlegung eines Zugangskanals bei Le Havre.
2. Die Ablenkung des Aisne-Kanals bei Bethune.
3. Die Instandsetzung des Rhein-Rhone und elsässischen Kanals — Der Handelsminister soll ebenfalls eine Liste der Arbeiten aufstellen lassen, die die Heranziehung deutscher Arbeitskräfte empfehlen.

*

Die polnische Regierung für beschleunigte Ausweisung der Optanten.

Warschau, 6. August. Ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten befaßte sich gestern mit der Optantenfrage, wobei ein Bericht des zuständigen Referenten über den Gang der Ausweisungen entgegengenommen wurde. Es wurde beschlossen, die Ausweisungen ununterbrochen und im schnellsten Tempo durchzuführen und sich von keinen Gefühlen beeinflussen zu lassen. Die Wiener Bedingungen müßten genau durchgeführt werden.

*

Angesichts einer solchen Rücksichtslosigkeit Polens ist es mehr als beschämend, daß die Reichsregierung noch immer die gewaltsame Entfernung der Polen aus Deutschland hinauszögert. Man sollte sich in Berlin darüber klar sein, daß dieser Mangel an Energie in nationalen Fragen unerwünschte Folgen zeitigen könnte. Es ist wahrhaftig genug Erbitterung ins deutsche Volk hineingetragen worden durch die absolute Unfähigkeit der verantwortlichen Stellen, den heimkehrenden Vertriebenen einen würdigen Empfang zu bereiten. Mit rethorischem Aufwand kann man auf die Dauer ein Volk nicht hinhalten, es verlangt Taten.

*

Deutschland soll vor einen fertigen Garantiepakt gestellt werden.

London, 6. August. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, legt nach Pariser Informationen Briand jetzt einem Paktentwurf größere Bedeutung bei als der Antwort auf die deutsche Note. Der Quai d'Orsay habe einen Entwurf fertiggestellt, der bereits etwas mehr als ein Vertragsskelett sei. **Briand bemühe sich, die Zustimmung Chamberlains zu diesem Entwurf zu erhalten, bevor die Verhandlungen mit Berlin aufgenommen würden!** In London sei man indessen sehr mißtrauisch gegen ein derartiges Verfahren und auch in Berlin hege man die Befürchtung, daß Deutschland möglicherweise einem fertigen englisch-französischen Vertrage gegenübergestellt werde, an dessen Abfassung Deutschland keinen Anteil gehabt habe, dessen Unterzeichnung durch Deutschland aber doch von England und Frankreich verlangt werde.

Solche Pläne sind für uns ganz undiskutabel. Zu ihnen Stellung nehmen verbietet die deutsche Würde.

Briands Londoner Reise.

Paris, 5. August. Wie „Havas" aus London erfährt, erklärte Chamberlain, er werde sich sehr über den Besuch Briands freuen, es empfehle sich, jedoch aus parlamentarischen Gründen, vor allem mit Rücksicht auf die für den 6. August anberaumte Unterhausdebatte über die Wirtschaftslage, die Zusammenkunft zu verschieben. Die Zusammenkunft wird wahrscheinlich am Anfang der nächsten Woche stattfinden.

„Journal" hebt hervor, die Zusammenkunft zwischen Briand und Chamberlain sei das einzige Mittel, um die allgemeine Konferenz in der Sicherheitsfrage zu vermeiden, der der Quai d'Orsay mißtrauisch gegenübersteht. Die Begegnung ist nach diesem Blatte nicht für den Beginn, sondern erst für das Ende der kommenden Woche in Aussicht genommen.

England will eine Konferenz mit Deutschland.

London, 5. August. Der „Times" wird aus Anlaß des beabsichtigten Besuchs des Außenministers Briand aus Paris geschrieben, die Ansichten Frankreichs und Großbritanniens über den Sicherheitspakt stimmten nunmehr soweit überein, daß eine Besprechung zwischen Briand und Chamberlain wahrscheinlich zu einer festen Vereinbarung führen werde. Beide Regierungen hegten den Wunsch, die Antwort an die deutsche Regierung ohne Verzögerung abzusenden, damit für die geplanten endgültigen September-Besprechungen in Genf der Boden so weit wie möglich geebnet werde. Briand beabsichtigt, die von Berthelot und Fromageot, der vor kurzem in London war und mit der britischen Ansicht über die rechtliche Seite der Frage völlig vertraut ist, entworfene Antwortnote an Deutschland zusammen mit Chamberlain Punkt für Punkt durchzugehen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß auf die Besprechung Chamberlain-Briand eine größere Konferenz folge, an der dann auch Vandervelde teilnehmen werde. Möglicherweise finde diese Aussprache im September in Genf statt, im unmittelbaren Anschluß an die Tagung des Völkerbundes.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt, Briand und Chamberlain, denen sich wahrscheinlich bald Vandervelde zugesellen werde, würden, abgesehen von dem Entwurf der Antwortnote an Deutschland, auch Beschluß fassen über die Möglichkeit einer Zusammenkunft mit den deutschen Ministern, die entweder zwanglos in Genf oder nach der Völkerbundsversammlung auf einer Konferenz am runden Tisch stattfinden könnte.

Entente-Verhandlungen zum Sicherheitspakt.

Einigung gegen Deutschland!

Paris, 6. August. Der „Temps" stellte gestern abend fest, daß zwischen England, Frankreich und Belgien in gewissen Punkten der Sicherheitsfrage eine Uebereinstimmung erzielt worden sei. Besonders habe sich der belgische Standpunkt der französischen Auffassung genähert. Die belgische Regierung stimme mit der französischen darin überein, daß der Versailler Vertrag und die Besetzung des Rheinlands nicht in Frage gestellt werden dürfen. Deutschland dürfe keine Sonderbehandlung im Völkerbund erhalten. Seine Aufnahme erfolge zu den allgemeinen Bedingungen. Deutschlands Eintritt dürfe auch nicht von einer allgemeinen Abrüstung abhängig gemacht werden. Die von Deutschland vorgeschlagenen Schiedsgerichtsverträge seien annehmbar, müßten sich jedoch auch auf politische Fragen, nicht nur auf juristische Streitfälle beziehen. Eine Konferenz über die Sicherheitsfrage komme vorläufig nicht in Frage, da erst ein grundsätzliches Einverständnis zwischen den alliierten Mächten erzielt werden müsse. Sie komme höchstens erst im Herbst nach der Völkerbundstagung in Frage.

In offiziellen Kreisen der Pariser und der Brüsseler Politik glaubt man, daß Deutschland noch keinen Antrag auf Aufnahme zum Völkerbund zu der diesjährigen Tagung stellen werde.

Der Quai d'Orsay bereitet eine Antwort auf die Note Vanderveldes über die Sicherheitsfrage vor, die in kurzer Zeit nach Brüssel abgesandt werden soll.

Ein Dementi des amerikanischen Staatsdepartements.

Newyork, 6. August. Die Behauptung des Chikagoer Universitätsprofessors Schmidt auf der politischen Konferenz in Williamstown, er habe aus zuverlässigen diplomatischen Kreisen Europas erfahren, daß der Gedanke eines Sicherheitspaktes dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann von Houghton eingegeben sei, wird vom amerikanischen Staatsdepartement entschieden in Abrede gestellt.

*

Das Ultimatum an Abd el Krim.

Paris, 6. August. Nach dem „Journal" wird die Abd el Krim zur Bekanntgabe einer Antwort zugebilligte Frist wahrscheinlich nicht den 16. August überschreiten. Nach Ablauf dieser Frist würden die spanischen Truppen, wenn die Antwort negativ sei, die Offensive ergreifen.

Gestern hat Painleve den spanischen Gesandten Quinones de Leon empfangen, mit dem er eine längere Aussprache hatte, von der angenommen wird, daß sie sich auf die Marokkofrage bezog.

*

Aus Melilla wird gemeldet, daß die Führer der Djeballahs und Andjeras auf einer Versammlung der Caids im Hauptquartier Abd el Krims einstimmig beschlossen haben, weiter zu kämpfen und keinen faulen Frieden mit Frankreich und Spanien zu schließen.

Die Lage an der Front.

Paris, 5. August. Über die Lage in Französisch-Marokko wird ein Bericht aus Fez veröffentlicht, nach dem im südöstlichen Abschnitt eine gewisse Beunruhigung zu beobachten ist. Im übrigen seien neue starke Angriffe des Feindes gegen Bab Morul und auf dem Dschebel Sarsar festzustellen. Doch seien die feindlichen Laufgräben des Dschebel Sarsar von einer französischen Truppe, die gestern den Dschebel Aschen besetzt habe, heftig bombardiert worden, was in dieser Gegend einen großen Eindruck gemacht habe. Das Flugzeuggeschwader verdoppele seine Tätigkeit auf allen Frontabschnitten. General Naulin habe einen Teil der Front überflogen.

Zur Lage an der spanischen Marokkofront wird aus Madrid berichtet, daß man auf der östlichen Front einen sehr starken feindlichen Druck verspüre. Kleine Kolonnen, die bei Tagesanbruch von Tetuan abgegangen waren, haben die Höhen von Dschebel Media und Lesmar befestigt. Einige kleine aufständische Abteilungen, die zum Dschebel Media vorzurücken versuchten, werden durch eine von Tetuan vorgestoßene spanische Kolonne in Schach gehalten.

Neudeutsche Justiz.

Das Rückgrat einer Nation ist eine unbeeinflußbare Justiz. Wenn es möglich ist, die Beamten der Rechtsprechung zum Abweichen von den gültigen Rechtsnormen zu zwingen, dann öffnet sich dem verbrecherischen Instinkt freie Bahn, dann bricht die Disziplin innerhalb der menschlichen Gesellschaft zusammen. Seit uralten Zeiten, nach dem Seßhaftwerden der bisher nomadisierenden Menschen, hat es überlieferte und später geschriebene Gesetze gegeben, die den Guten vor den bösen Gelüsten des Schlechten durch Strafen schützten. Die Anschauungen über strafbare Dilekte haben im Völkerleben gewechselt und erleben heute noch Veränderungen, geblieben aber ist das Fundament einer gesitteten Gesellschaftsordnung: die Furcht vor Strafe, wenn die Gesetze verletzt oder geschändet werden. Erst in den letzten Jahren ist das Rechtsbewußtsein unserer Nation erschüttert worden. Den Höhepunkt erreichte die Mißachtung des Rechts in den Revolutionswirren, und heute arbeitet der von einem gesunden Rechtsempfinden getragene Teil des deutschen Volkes emsig daran, jede Rechtssabotage unmöglich zu machen und dadurch die ramponierte Moral des Volkes wieder zu reinigen.

Man sollte meinen, daß die Pflege des Rechtsgedankens ohne Rücksicht auf Personen und Parteien Postulat eines jeden kultivierten Menschen sein sollte. Wir haben gestern in dem Artikel der beiden Politiker Leopold und Bacmeister die deprimierende Erfahrung machen müssen, daß sich die Gegner einer unabhängigen Justiz und eines geordneten Rechts nicht nur im Lager der Degenerierten, Psychopathen und politisch Entarteten befinden, sondern auch — — unter den Inhabern der Staatsgewalt. Man kann ja der Meinung sein, daß es zum Recht der freien Meinungsäußerung gehört, öffentlich die Änderung gewisser Rechtsformen zu fordern, falls es bestimmten Interessen dienlich ist. Würden z. B. die Freunde Barmats, Kutiskers und Höfles offen dafür eintreten, daß Millionenbetrügereien an einem total verarmten, von übermütigen Siegerstaaten bis aufs Blut ausgebeuteten Volke — und das sind wir doch! — dann nicht durch die Justiz geahndet werden dürfen, wenn die Protektoren solcher Schwindler Gefahr laufen, entweder riesig blamiert oder sogar bestraft zu werden, dann ist eine solche Offenheit wenigstens ehrlich. Leider gibt es in Deutschland Parteien, denen an Ehrlichkeit gar nichts, an Machthunger und Führerdünkel aber alles liegt. Außerdem aber fürchtet man den Zorn der Anständigen, wenn solche Wünsche an die Justiz öffentlich vertreten würden. Also muß man auf Schleichwegen versuchen, zum Ziele zu gelangen. Auch das ist im neuen Deutschland möglich. Zunächst wird die famose Einrichtung des Parlamentarismus dazu benutzt. Man sollte einmal die Wähler befragen, ob sie dafür sind, daß ganz offenbare kriminelle Delikte irgendwelcher beamteter oder privater Personen durch monatelange Verhandlungen in sogenannten parlamentarischen Untersuchungsausschüssen der Justiz entzogen werden. Wir sind davon überzeugt, daß nur die Leidtragenden von solchen Verbrechen diese Umfrage freudig bejahen würden. Was soll man aber sagen, wenn sogar die unparteiische Pflichtarbeit der Justiz von den Inhabern der Staatsgewalt und ihren Organen inhibiert wird, wie es jetzt im Barmat-Kutisker-Skandal in Preußen geschieht? Wir wollen einmal ganz unbeachtet lassen, wie die im Rechtsbewußtsein wurzelnden Völker über ein solches Trauerspiel urteilen, dem deutschen Ansehen nützt es bestimmt nicht. Was aber viel gefährlicher ist, das ist die Schlußfolgerung der von Betrügereien lebenden landfremden Elemente. Diese werden nämlich kein Opfer scheuen, um solchen Parteien im Parlamente eine Mehrheit zu verschaffen, die ihre verbrecherischen Manipulationen deckt und verschweigt. Gelingt es, die Justiz im Falle Barmat-Kutisker auszuschalten und die Betrüger ungestraft zu lassen, dann wird der Staat, dessen Machthaber so etwas zuwege brachten, von einer Meute geldgieriger Gesinnungsheuchler heimgesucht und ruiniert. Dagegen müssen wir uns mit allen Kräften wehren. Wer fehlt, muß büßen, selbst wenn er der höchste Würdenträger im Staate ist. „Wo ein Kläger ist, ist ein Richter" — dieses etwas veränderte Wort muß in Deutschland Wert behalten. Schwere Anklagen sind gestern durch namhafte, ehrenwerte Persönlichkeiten in der gesamten nationalen Presse Deutschlands gegen Inhaber von hohen Staatsämtern erhoben worden. Deutlicher kann die Entrüstung der öffentlichen Meinung nicht zum Ausdruck gebracht, präziser können die Angaben für das Einschreiten der Staatsanwaltschaft nicht gemacht werden. Wenn eine unbelehrbare Parteikamarilla es jetzt noch verweigern sollte, der Justiz ihre Gerechtigkeitsarbeit verrichten zu lassen, dann sollten sich die nationalen Parteien auf einen Weg besinnen, wie es trotzdem möglich ist, Ordnung in Preußen zu schaffen. Sie dürfen überzeugt sein, daß jeder anständige Mensch ihnen vertrauensvoll folgt! Deutsche Pflicht über Parteiinteressen!

Z.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0001

Der Finanzausgleich vor dem Reichstag.

112. Sitzung, 5. August.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung. Fünf Abgeordnete erhalten einen längeren Urlaub bewilligt. Die Beratungen über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden wird fortgesetzt.

Abg. Koenen (Kom.) erklärt es für bezeichnend, daß die Reichsregierung in ihrer Begründung der Vorlage die Länder für die Ausfälle auf höhere Einnahmen aus dem Lohnabzug vertröstet. Als der Redner die Mehrheitsparteien als Räuber und Ausbeuter bezeichnet, wird er zweimal zur Ordnung gerufen.

Bei der Abstimmung wird ein Antrag Kulenkampff (DVp.), der die Steuerfreiheit der Versorgungsbetriebe beseitigen will, mit 224 gegen 146 Stimmen abgelehnt. Unter Ablehnung aller Aenderungsanträge werden dann die Ausschlußbeschlüsse bestätigt.

Nunmehr folgt die zweite Lesung des Gesetzes über

Aenderungen des Finanzausgleiches

zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Nach den Ausschlußbeschlüssen erhalten von dem Aufkommen an Einkommensteuer und Körperschaftssteuer vom 1. Oktober ab die Länder 75 Prozent. Von den Aufkommen an Umsatzsteuer erhalten die Länder für sich und ihre Gemeinden in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 35 Prozent, vom 1. April 1926 ab 30 Prozent. Der Ausschußbeschluß garantiert den Ländern und Gemeinden ein Gesamtaufkommen der Umsatzsteuer von 1500 Millionen Rmk. bis zum Inkrafttreten der Zuschläge zur Einkommen- und Körperschaftssteuer. Wird dieser Betrag nicht erreicht, so soll der fehlende Betrag an dem Länderanteil aus Mitteln des Haushaltes insbesondere aus dem Aufkommen der nicht verwendeten Verbrauchsabgaben zur Verfügung gestellt werden. Damit ist den Ländern und Gemeinden ein Anteil an der Umsatzsteuer von 525 Millionen (= 35 Proz. von 1500 Millionen) bis zum 31 März 1926 und von 450 Millionen (30 Proz.) vom 1. April 1926 ab als Mindestsumme sichergestellt.

Nach dem Ausschußbeschlüssen sollen Länder und Gemeinden nach Maßgabe eines besonderen Gesetzes die Befugnis erhalten, vom 1. April 1927 ab selbständig

Zuschläge zu der Einkommen- und Körperschaftssteuer

festzusetzen. Vor Erlaß dieses Gesetzes sollen als Unterlagen für dasselbe u. a. vorliegen, Aufstellungen über Einnahmen und Ausgaben der Länder und Gemeinden, insbesondere über die Verwaltungsausgaben im Jahre 1925 und im ersten Halbjahr 1926, sowie über die entsprechenden Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1913. Die Landesregierungen und ihre Kommunalaufsichtsbehörden haben zum Zwecke der Herstellung einer Uebersicht der Einnahmen der Länder und Gemeinden die Eingänge der überwiesenen Reichssteuern, die Landessteuern und Gemeindesteuern und sonstige Abgaben vierteljährlich aufzuzeichnen und dem Reichsfinanzminister mitzuteilen. Dieser ist berechtigt, von den Landesregierungen Auskünfte über Einnahme und Ausgabe der Länder, insbesondere die Beantwortung von Fragebogen, sowie Einsicht in die Haushaltpläne und Jahresrechnungen alljährlich, lediglich zu Zwecken der statistischen Verarbeitung, zu verlangen.

Das gleiche Recht sollen Beauftragte des Finanzministers gegenüber den Gemeinden haben. Haushaltpläne und Jahresrechnungen der Länder sind dem Reichsfinanzminister laufend, solche von Gemeinden auf Verlangen in Einzelfällen einzureichen. Schließlich werden in besonderen Artikeln noch Bestimmungen über

Erhebung und Verwendung der Hauszinssteuer

getroffen. Diese heißt darnach: „Steuer von bebautem Grundbesitz." Sie wird von Ländern und Gemeinden erhoben zur Deckung ihres allgemeinen Finanzbedarfes, sowie zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungsbaues. Zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes dürfen bis zur Erreichung der vollen Friedensmiete nicht weniger als 20 vom Hundert und nicht mehr als 30 vom Hundert der Friedensmiete vorbehalten werden. Erhöht sich die Miete über die Friedensmiete, so darf von dem Mehrbetrage der Miete höchstens 20 Prozent für den allgemeinen Finanzbedarf beansprucht werden. Für Wohnungsbauzwecke müssen zunächst in den zwei Jahren vom 1. April 1926 bis 31. März 1928 mindestens 15—20 vom Hundert der Friedensmiete zur Verfügung gestellt werden. Die Mieten sollen allmählich „gemäß der allgemeinen Wirtschaftslage" erhöht werden. Die Reichsregierung setzt mit Zustimmung des Reichsrates die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete im Reich einheitlich fest. Am 1. April 1926 müssen die Mieten mindestens 100 Prozent der Friedensmiete betragen.

Reichsfinanzminister von Schlieben

führt zum Finanzausgleich u. a. folgendes aus: Das Gesetz über Aenderungen des Finanzausgleiches bildet insofern den Abschluß der Steuerreform, als er zum Ziele hat, das Steueraufkommen zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden zu verteilen.

Eine Verständigung zwischen dem Reich und den Ländern hat sich bisher nicht erzielen lassen. Die Reichsregierung ist nunmehr bereit, noch einen weiteren Schritt zu tun, indem sie den Ländern und Gemeinden bis zur Einführung der Zuschläge zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer d. h. in dem Rechnungsjahr 1925 bis 1926 Ueberweisungen aus dem Aufkommen an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer bis zur Höhe von 2100 Millionen Reichsmark garantiert.

Das bedeutet, daß das Risiko bei dem Gesamtaufkommen in den hauptsächlichen Steuern allein vom Reich getragen wird.

Gegenüber der Kritik, die von der Bevölkerung an der Etat- und Finanzgebahrung des Reiches geübt worden ist, begründet der Minister die Richtigkeit der schon wiederholt von ihm gegebenen Zahlenaufstellungen und Schätzungen. Er weist den Vorwurf der Ueberschußpolitik zurück und versichert, daß er der erste sein werde, der für eine weitere Steuerherabsetzung eintreten würde, wenn tatsächlich wegen Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage höhere Steuerbeträge eingehen würden als zur Balancierung des Etats erforderlich seien. Eine zahlenmäßige Differenz würde nach Ansicht des Ministers mit den Ländern nicht bestehen.

Bei all dem sei zu bedenken, daß es sich gegenwärtig nur um eine vorläufige Regelung handele. Die endgültige Lösung des Finanzausgleiches soll den Ländern und Gemeinden ein Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftssteuer bringen.

Zum Schluß betont der Minister erneut, daß es die Reichsregierung nach wie vor besonders begrüßen würde, wenn es gelänge mit den Steuern auf der allgemeinen Grundlage der Beschlüsse des Steuerausschusses zu einer Verständigung zu kommen. (Beifall rechts.)

Preußischer Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

begründet den Standpunkt der Länder, denen das Entgegenkommen des Reiches nicht weit genug geht. Die Mehrheit der Länder habe sich damit abgefunden, daß auf dem Gebiet eder Einkommen- und Körperschaftssteuer dem Reiche die Verwaltung bleibt, aber sie müßten als Ausgleich für die Herabsetzung ihres Anteiles an diesen Steuern eine Erhöhung des Anteiles an der Umsatzsteuer von 35 auf 40 Prozent verlangen. Die in dem Kompromiß gebotene Gesamtgarantie nehme den Ländern die Hoffnung der Beteiligung an dem Mehreinkommen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer. Die Länder hätten aber an einer solchen Beteiligung das größte Interesse.

Die Länder würden sich mit der beschlossenen Herabsetzung des Anteiles abfinden, wenn ihnen 500 Millionen Aufkommen aus der Umsatzsteuer garantiert werden.

Sonst würden die Länder gezwungen sein, auf die Erfüllung notwendiger Aufgaben zu verzichten. Der Kompromißvorschlag der Länder gehe an die Grenze des Möglichen. Werde dieser einmütige Vorschlag der Länder abgelehnt, so würden die Länder leider in die Notwendigkeit versetzt, sich gegen die Beschlüsse des Reichstags schützen zu müssen.

Bayrischer Gesandter Dr. von Preger legt die Bedenken der bayrischen Regierung dar. Bayern habe von jeher auf reinliche Scheidung zwischen der Finanzwirtschaft des Reiches einerseits und der der Länder und Gemeinden anerseits, gedrängt und auch der Erzberger'schen Finanzreform widersprochen. Der vorgeschlagene Finanzausgleich komme diesem Standpunkte Bayerns wenig entgegen. Der Redner schildert dann die Notlage der Länder. Er schließt sich dem Antrage Preußens an.

Sächsischer Finanzminister Dr. Reinhold spricht ebenfalls in diesem Sinne.

Abg. Janke (Soz.) erklärt sich gegen das für später beabsichtigte Zuschlagsrecht der Länder und Gemeinden.

Gegen zwei Uhr nachmittags wird der Sitzungssaal nahezu leer.

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) erklärt sich für neutral in dem fiskalischen Kampfe zwischen Reich und Ländern um ein paar hundert Millionen. Das deutsche Volk wolle man mit einer Gesamtsteuerlast von 11 Milliarden bedrücken, jetzt erhielten Länder und Gemeinden zusammen sechs Milliarden an Zuschüssen des Reiches und eigenen Steuern. Das sei ein ungeheurer Betrag. Die Länder seien ein ganz überflüssiger Luxus. Welcher Staat könne sich nach einem verlorenen Krieg 19 nebeneinander bestehende Regierungen leisten, die sich nur durch gegenseitiges Aktenzuschicken beschäftigen könnten.

Abg. Koch-Weser (Dem.) hält es für bezeichnend, daß die Reichsregierung auf die Bedenken der Vertreter von drei Ländern mit keinem Worte eingegangen sei. In der von der Reichsregierung beliebten Weise lasse sich kein großes Volk auf die Dauer regieren. (Beifall links.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelberatung.

hebt Abg. Lipinski (Soz.) hervor, daß die Einheit des Reiches durch diesen Finanzausgleich nicht gestärkt werde. Der Redner fordert, daß ein entgültiger Finanzausgleich durch besonderes Reichsgesetz geschaffen wird, das erst am 1. April 1927 in Kraft treten soll.

Eine ganze Reihe von Abgeordneten der Opposition brachte noch ihre Bedenken gegen die Hauszinssteuer vor.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge werden dann die Kompromißbeschlüsse zum Finanzausgleich mit der Hauszinssteuer und den Bestimmungen über die Steigerung der Mieten in zweiter Lesung angenommen.

Den Ländern werde also aus dem Aufkommen der Einkommen- und Körperschaftssteuer 1926 insgesamt 2100 Millionen garantiert. In der Bestimmung, daß die Mieten mindestens hundert Prozent der Friedensmieten ausmachen sollen, wird auf Antrag des Abgeordneten Tremmel das Wort „mindestens" gestrichen. Die übrigen 47 Abänderungsanträge zur Hauszinssteuer verfallen der Ablehnung.

Die Regierungsparteien stimmten durchweg geschlossen, Die bayrische Volkspartei stimmte ebenfall für den Finanzausgleich, allerdings, wie sie erklärte, unter Vorbehalt.

Sämtliche Steuervorlagen sind damit in zweiter Lesung erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 3 Uhr: Interpellationen und Anträge über die Ausweisung deutscher Optanten aus Polen.

Der Ertrag der neuen Steuern.

Auf Grund der neuen Steuern, die der Reichstag in den nächsten Tagen bewilligen soll, belaufen sich die gesamten Einnahmen für das laufende Rechnungsjahr auf rund 7,705 Milliarden Mark. In diesem Betrage sind die von den Ländern und Gemeinden selbständig erhobenen Steuern nicht einbegriffen.

Der ordentliche Haushalt sieht aus den Besitz- und Verkehrsteuern 4,663 Milliarden Mark Einnahmen vor, darunter 1,7 Milliarden Mark Einkommensteuer, 1,5 Milliarden Mark Umsatzsteuer, 500 Millionen Mark Vermögenssteuer, 300 Millionen Mark Körperschaftssteuer und 282 Millionen Mark Beförderungssteuer. Aus Zöllen und Verbrauchsabgaben sollen rund 1,8 Milliarden Mark aufgebracht werden, darunter aus Zöllen 365 Millionen Mark, aus der Tabaksteuer 560 Millionen Mark, aus der Zuckersteuer 185 Millionen Mark, aus der Biersteuer 174 Millionen Mark und aus dem Branntweinmonopol 150 Millionen Mark.

Im außerordentlichen Haushalt, der u. a. den Verkauf der Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Höhe von 145,8 Millionen und einen Ueberschuß aus dem Münzwesen mit 225 Millionen Mark ausweist, sind rund 567,8 Millionen Mark in Einnahmen eingesetzt.

Verhandlungen über den Finanzausgleich.

Heute sollen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers neue Besprechungen zwischen den Führern der Regierungsparteien und dem Reichsfinanzminister über den Finanzausgleich stattfinden.

Da der Finanzausgleich sicherlich eine einfache Mehrheit hat, keinesfalls aber von zwei Drittel sämtlicher Abgeordneten angenommen werden würde, so würde bei einem Einspruch des Reichsrates ein Vacuum eintreten, in dem entweder eine Notverordnung oder eine Interpellation des Staatsgerichtshofes notwendig würde. Die Aussichten für das Zustandekommen eines sowohl für die Länder wie für den Reichsfinanzminister annehmbaren Kompromisses sind noch sehr ungewiß, doch glaubt man in politischen Kreisen, daß in den heutigen Beratungen noch ein Ausweg gefunden werden könnte.

Die Finanzminister der Länder haben am Montag einen engeren Ausschuß gebildet, der aus den Finanzministern von Preußen, Bayern, Sachsen und Mecklenburg besteht, in dessen Händen die Weiterführung der Verhandlungen liegt.

Zentrum und Regierungserweiterung.

Berlin, 6. August. Zur möglichen Wiederbesetzung des Ministeriums für die besetzten Gebiete durch einen Angehörigen des Zentrums schreibt die „Germania", daß die Zentrumsparteiei es im gegenwärtigen Augenblick nicht für angezeigt halte, dieses Ministerium wieder zu besetzen. Maßgebend dafür sei die Erwägung, daß eine starke Fraktionsbindung an das Kabinett Luther nicht wünschenswert sei. Die Haltung des Zentrums zur gegenwärtigen Regierung sei festgelegt in der bekannten, auch heute noch gültigen Erklärung, die Abgeordneten Fehrenbach beim Amtsantritt des Kabinetts Luther im Reichstag abgegeben habe.

Abbruch der deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 5. August. Aus Madrid wird der Abbruch der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen gemeldet, da die telegraphische Weisung aus Berlin an die deutsche Delegation von Spanien als unannehmbar bezeichnet wird. Der Bericht betont, daß Spanien grundsätzlich weder Deutschland noch einem anderen Lande die Meistbegünstigung bewillige. Die deutsche Delegation verläßt am Donnerstag Madrid.

An amtlicher Berliner Stelle wird bestätigt, daß die Verhandlungen mit Spanien auf einem kritischen Punkt angelangt seien, der die Heimreise der Delegierten notwendig macht. Es wird aber bestritten, daß diese Abreise den Abbruch der Verhandlungen bedeute. Es handle sich nur darum, jetzt durch mündliche Rücksprache in Berlin die Situation zu klären und eine neue Basis zu schaffen.

Tyrannei des Erbfeindes.

Französische Verhaftungen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 5. August. Die französische Besatzung hat gestern zwanzig junge Leute wegen angeblicher Zugehörigkeit zum „Wikingbund" verhaften lassen. Weitere vierzig sind in das unbesetzte Gebiet entkommen. Diese jungen Leute werden ausserdem beschuldigt, militärischen Formationen im unbesetzten Gebiet angehört zu haben. Die Verhandlung gegen die Angeklagten soll am Freitag, den 17. August vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf beginnen.

Kohlendebatte im englischen Unterhaus.

London, 6. August. Heute wird der wichtigste Teil der Parlamentsarbeit bis zur Vertagung erledigt werden, nämlich die Debatte über die Zuschüsse der Regierung an die Kohlenindustrie. Die Aussprache wird mit einer Mitteilung des Premierministers über die Verhandlungen und über die Bemühungen der Regierung zur Erhaltung des Friedens der Industrie eröffnet werden. Für die Opposition werden Mac Donald und Lloyd George sprechen. Den Abschluß der Debatte wird eine Rede des Schatzkanzlers Churchill bilden.

Im Unterhaus verlautet, daß die Regierung vom Parlament Vollmachten erbitten wird, nach denen sie von sich aus 10 Millionen Pfund zur Erhaltung der bisherigen Löhne während der Krisenzeit an die Bergbauunternehmer zahlen darf. Die Regierung wird sich eingehend vor dem Lande verteidigen und darauf hinweisen, daß der Bergbau unter Bedingungen arbeite, die seinen Ruin herbeiführen müßten, was nicht im Interesse des Landes liegen könne. Dagegen sei eine eingehende Untersuchung darüber nötig, wie man der Notlage des Bergbaues abhelfen könne.

Die Lage der jetzt seit vier Wochen streikenden 20 000 Bergarbeiter in Südwales wird immer schwieriger. Die Bergarbeiter haben die Regierung um Vermittlung ersucht.

Die belgische Schulden-Delegation in Washington.

Die belgische Schuldendelegation unter Führung von Theunis und de Carlier ist in Newyork eingetroffen und befindet sich bereits auf dem Wege nach Washington, wo morgen die erste Besprechung mit Kellogg stattfinden wird.

Aus Stadt und Umgebung

Spaziergang im Regen!

Trübe Wolken lagerten gestern abend am Himmel, als ich den Schützenplatz aufsuchte. Kühl blies der Wind durch die Straßen. Auf dem Schützenplatz ließ man aber sich nicht stören. Zwischen den Buden und Zelten wogte die Menge der Umherwegten und vergnügte sich auf ihre Weise.

Bald fielen die ersten schweren Regentropfen zur Erde und dann rieselte das kühle Naß immer stärker herab. Da wurde es leerer in den Zeltstraßen. Man zog sich zurück in die Bierzelte, deren Inhaber darüber sichtlich zufrieden waren. Am meisten profitierte wohl dabei das Teufelsrad. Aus seinem Zelt ertönte immer wieder lärmendes Gelächter und johlendes Geguietsche.

Mehr und mehr nahm der Regen an Stärke zu. Die Karussells ließen ihre Orgeln ertönen. Aber niemand folgte mehr ihren lockenden Klängen. Mit hastiger Eile suchten die Zuckerbudenbesitzer ihre Habe vor dem Naß zu bewahren und bald verdeckten undurchlässige Zeltbahnen all' die schönen Sachen.

Als ich dem Schützenplatz nun den Rücken kehrte und die stilleren Parkwege am hinteren Gotthardsteich aufsuchte, da hatte der Abend bereits alles in Dämmerschein getaucht. Immer noch goß es in Strömen, wogegen mich der Regenmantel schützte. Durch schmale Pfade zwischen hohen Tannen führte mein Weg. Kein Laut störte den geheimnisvollen Frieden der Natur. Nur im Schilf ließen die Frösche ihre Zwiesprache ertönen. Und hin und wieder hüpfte ein Schutz suchender Vogel über den feuchten Boden. In den Gipfeln der dichtbelaubten Bäume aber ließen Wind und Regen ihr Lied erklingen.

Als ich die stillen Anlagen verließ und einen Blick auf die Stadt vor mir warf, wurde meine Regenwanderung prächtig belohnt. Nur ganz verschwommen zeigten sich in der Ferne Leuna's Riesenschornsteine, unter ihnen wogte ein Lichtmeer und ließ die Stätte der Arbeit erkennen. Dicht vor mir aber hoben sich die Umrisse Merseburgs ab. Nur hier und da leuchteten trübe Lichter. Gerade vor mir zog sich das breite Band der Eisenbahnlinie, hin und wieder von hellen Laternen besonders betont. Gleich einer fauchenden Feuerschlange sauste der D-Zug vorüber.

Ich wurde nicht müde, dieses friedlich-schöne Bild der Natur in mich aufzunehmen. Dieser Abend hatte mir wieder gezeigt, wie geheimnisvoll und anziehend die Landschaft im Nebel der Regenwolken sein kann. Als ich mich später zur Ruhe begab, rauschte immer noch der dichte Regen und wiegte mich mit seiner Ewigkeitsmelodie in den Schlaf. Wela.

Personalien: Landwirtschaftslehrer Stöhr, bisher in Merseburg, ist als Direktor der Landwirtschaftlichen Schule nach Wippra berufen worden.

Sächsisch-Anhaltischer Städtetag. Ende August wird der sächsisch-anhaltische Städtetag in Quedlinburg abgehalten werden. Es werden etwa 300 bis 400 Gäste erwartet. Die Tagung beginnt nach einer Zusammenkunft der Teilnehmer mit einer Bürgermeister-Konferenz. Stadtbaurat Voß-Quedlinburg wird über Gasversorgung, Dr. Hintz vom Deutschen Städtetag über kommunalen Haftpflichtschadenausgleich berichten. Den Geschäftsbericht wird Oberbürgermeister Beims-Magdeburg erstatten. Oberregierungsrat Trier-Magdeburg berichtet dann über den Mittellandkanal, Stadtbaurat Deistel, Wernigerode über Wohnungsbau und Hauszinssteuer-Hypotheken, Bürgermeister Mertens-Halberstadt über Schulfinanzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0002

Fallobst zu Süßmost! Das Fallobst ist bekanntlich zum „Mosten", d. h. zum Vergären, des Mostes nur schlecht verwendbar, weil es noch zu wenig Zucker hat, infolgedessen einen alkoholarmen, nicht haltbaren, vergorenen Most gibt. Wie uns Herr Baumann, ein in ganz Süddeutschland bekannter Obstbaulehrer in Buchenbach im Br. (Baden) mitteilt, ist Fallobst dagegen zur Herstellung von Süßmost durchaus geeignet. Empfehlenswert ist die Zugabe von einigen Prozenten der um diese Zeit schon reifen Früh-Apfelsorten: „Astrakan" (Jakober) Klarapfel, Charlamowsky u. a. m. Herr Baumann war in den Kriegsjahren durch die Obstbeschlagnahme einmal genötigt, solches Fallobst in großen Mengen zu verarbeiten, weil anderes Obst überhaupt nicht zu erhoffen war. Wider Erwarten hat sich dabei die Verwertung zu Süßmost nicht nur als Möglichkeit, sondern als die beste aller Verwertungsmöglichkeiten erwiesen. Das Getränk war durchaus haltbar und durstlöschend ohne jeden weiteren Zusatz, lediglich durch die bekannte Pasteurisation. Das Verhältnis zwischen Zucker und Säuren ist beim Süßmost aus Fallobst ein durchaus harmonisches, wenn auch natürlich die feinen Duft- und Geschmacksstoffe des reifen Obstes noch fehlen. Der wenig vorhandene Zucker des Fallobstes, der bei kurzer Lagerung etwas vermehrt wird, bleibt beim Süßmosten erhalten, und die im Uebermaß vorhandene Säure erfährt beim Lagern eine gewisse Dämpfung, während beim Vergären der Zucker zerstört und die Säure verschärft wird. Nähere Auskunft über die Verfahren bei der Trauben- und Obstkaftbereitung ohne Gärung erhält jedermann kostenlos (nur Rückporte) durch Herrn Baumann selbst.

Landleute! Augen auf und Taschen zu! Die Geldknappheit veranlaßte einige Fabrikanten besonders billige, besonders schlechte Waren herzustellen, um dadurch Käufer zu verlocken. Da aber die soliden, alten Ladengeschäfte diesen Dreck ablehnten, soll nun eine größere Menge von Hausierern versuchen, ihn auf dem Lande los zu werden, natürlich unter Aufschlag der hohen Auslagen, Bahn- und Wagenfahrten, Gasthofzechen, Zeitverluste und sonstigen Unkosten. Gerade der Landmann aber hat bei den heutigen schweren Zeiten das Recht, für sein gutes Geld gute Waren zu verlangen, wie er solche verbürgt lediglich in seinem alten, soliden Geschäfte bestens und billigst erhält, bei seinen weit über die Grenzen der Stadt bestens bekannten Lieferanten, bei dem schon seine Eltern ihren Bedarf deckten und immer zufrieden waren. Diese Gedanken sprechen Bände gegen den Kauf beim Hausierer, möchten sie weiteste Beachtung finden im Kreise der Verbraucher.

Mehr beschleunigte Aburteilung. Für das beschleunigte Verfahren in Strafsachen sind neue Bestimmungen ergangen. Die Staatsanwaltschaft soll davon in allen geeigneten Fällen Gebrauch machen, um Kosten zu sparen, die Wahrheit besser zu ermitteln, die Untersuchungshaft zu vermeiden oder abzukürzen. Die Verteidigung darf aber nicht beeinträchtigt werden. Ein vorläufig Festgenommener kann insbesondere dann beschleunigt abgeurteilt werden, wenn er geständig ist, oder wenn der Beweis durch sofort bereitzustellende Beweismittel geführt werden kann. Bei berufsmäßigen Verbrechern kann der Antrag auf Entscheidung im beschleunigten Verfahren gestellt werden, wenn keine schwerere Strafe als Freiheitsstrafe von einem Jahr zu erwarten ist. Bei den Amtsgerichten und Staatsanwaltschaften ist dafür zu sorgen, daß jederzeit auch außerhalb der ordentlichen Sitzungstage Verhandlungen im beschleunigten Verfahren stattfinden können.

Neue Vorschriften für Armutszeugnisse. Armutszeugnisse werden nach Ansicht der Regierung oft ohne ausreichende Prüfung erteilt. Die Vordrucke werden von den Gesuchstellern selbst oder nur unter Wiedergabe ihrer Angaben notdürftig ohne Nachprüfung ausgefüllt. Der Wohlfahrtsminister hat deshalb jetzt mit dem Minister des Innern und dem Justizminister einen neuen Vordruck für das Zeugnis zur Erlangung des Armenrechts aufgestellt. Gefragt wird bis ins einzelne nach den Familienverhältnissen, den Angehörigen in und außer dem Hause, dem Vermögen und Einkommen, nach Forderungen und Schulden in einzelnen, Naturalbezüge, Beiträge für die privaten und öffentlichen Versicherungen, dem Altenteil, der Größe der Wohnung, Mietzins wie den steuerlichen Lasten. Die Steuerbehörde muß ermächtigt werden, Auskunft zu geben. Es ist auch anzugeben, ob ein Ehevertrag besteht. Dann ist der Rechtsstreit zu bezeichnen usw.

Voller Kurs der alten Goldmünzen. Ueber den jetzigen Wert der alten deutschen Goldmünzen, die in letzter Zeit ab und zu im Verkehr erscheinen, sind verschiedentlich Zweifel aufgetaucht. Manche Geschäftsleute wollen z. B. die alten Zwanzigmarkstücke nur zum Betrage von 19 Mark oder 19,50 Mark in Zahlung nehmen. Auf eine diesbezügliche Anfrage hat nun die Reichsbank erklärt, daß sämtliche Reichsbankstellen die alten Goldmünzen zu 20 Mark zum vollen Werte in Reichsmarkgeldzeichen umtauschen, sobald die Stücke nicht gewaltsame Verminderungen ihres Goldgehaltes aufweisen.

Warnung vor einem Schwindler. Wie die Landwirtschaftskammer mitteilt, treibt augenblicklich ein wilder Photograph in der Provinz sein Unwesen. Er behauptet, von der Landwirtschaftskammer geschickt zu sein, um den Viehbestand oder die Wirtschaft zu photographieren. Hat er von dem Besitzer die Erlaubnis erhalten, versucht er, die Bilder zu hohen Preisen abzusetzen. Er nennt sich Dr. Meyer. In Wirklichkeit ist er ein Referendar a. D. aus Charlottenburg. Der Angestellte der Lichtbildstelle der Landwirtschaftskammer ist der Photograph Burkert, der einen Ausweis bei sich führt. Die Landwirtschaft sei vor dem Dr. Meyer gewarnt.

Bilder der Woche. Unser dieswöchentlicher Bilderaushang in der Gotthardtstraße zeigt interessante Manöverbilder aus Amerika. Besonders dürfte die Verwendung der Flugzeuge Beachtung finden, deren Bedeutung für die moderne Kriegführung gerade von den Amerikanern rechtzeitig erkannt worden ist. — Von der Diktatur in Bulgarien berichtet uns eine Abbildung des Generals Lazarow, der gegenwärtig dort der tatsächliche Machthaber ist. — Die deutsche Faltbootmeisterschaften wurden kürzlich auf der stromschnellenreichen Isar ausgetragen. Unser Bild zeigt einen Herren-Zweier beim Passieren der letzten Stromschnelle kurz vor dem Ziel bei Thalkirchen. — Die Elberfelder Schwebebahn, die in ihrer Art auf der ganzen Welt einzig dasteht, konnte jetzt ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiern. Wir zeigen die Bahn beim Passieren der Wupper.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Nach kühler, klarer Nacht morgen am Tage wieder wärmer mit allmählicher Bewölkung. — Für ganz Deutschland: Im Westen strichweise Regen. Ueberall etwas wärmer.

•

Tageskalender.

Donnerstag, 6. August. Königsball im Neuen Schützenhaus. — Handwerkerversammlung mit Vortrag Petit-Berlin im Hotel „Goldene Sonne".

Letzte Depeschen

Churchill und die französischen Kriegsschulden.

(Eigene Radiomeldung.)

London, 6. August. In politischen Kreisen befaßt man sich eingehend mit der Frage der Finanzierung der Bergbausubsidien und des Flottenbauprogramms. Man glaubt, daß Churchill auf seinem Standpunkt beharre, daß Frankreich jährlich 20 Millionen Pfund zahlen müsse. Er habe sich davon überzeugt, daß die Kosten der Kreuzerneubauten und der Bergbauunterstützungen nicht aus Steuererhöhungen bestritten werden können. Churchill habe geäußert, daß er versuchen werde, diese Mehrbelastung durch höhere Zahlungen seitens der Schuldner Englands auszugleichen. Auf dieses Bestreben ist die entschlossene Haltung Englands Frankreich gegenüber zurückzuführen. Die Differenzen zwischen der englischen und der französischen Auffassung in der Schuldenfrage sollen erheblich größer sein, als dies in Regierungskreisen zugegeben wird.

Trotz der gegenteiligen Behauptung des Regierungsvertreters weiß man, daß die Schuldenverhandlungen in zeitlich schroffer Form abgebrochen worden sind. Der Rückgang des französischen Frank an der Londoner Börse wird auf den Abbruch der Finanzverhandlungen zurückgeführt.

Keine Verschärfung des Konflikts zwischen Griechenland und Bulgarien.

(Eigene Radiomeldung.)

Sofia, 6. August. Der Mörder des Griechen Nikolaidi in Stanimaka ist wahrscheinlich der gleiche, der den Bürgermeister desselben Ortes ermordet hat. Zwischen den Regierungen von Sofia und Athen hat ein Notenwechsel stattgefunden. Die bulgarische Regierung drückte ihr aufrichtigstes und tiefstes Bedauern über die Tat aus und gab die Versicherung ab, daß der Täter bereits verfolgt werde und die strengste Bestrafung zu erwarten habe. Die scharfe Tonart der griechischen Presse hat in Sofia peinlich überrascht, da das Attentat in Bulgarien nicht weniger scharf verurteilt wird wie in Griechenland selbst. Man glaubt nicht, daß es zu einer tatsächlichen Verschärfung des Konfliktes zwischen Griechenland und Bulgarien kommen wird. Griechenland hat kein Ultimatum gestellt. Man nimmt an, daß auch keine weiteren Schritte erfolgen werden. Die bulgarische Presse rechnet vielmehr mit einer baldigen Beilegung des Streitfalles.

Die Monroe-Doktrin für den Orient.

(Eigene Radiomeldung.)

New York, 6. August. Die Ratifikationsurkunde des Neunmächtevertrages mit China wurde gestern in Gegenwart von Kellogg, des chinesischen Gesandten und der Vertreter Frankreichs, Japans, Italiens, Englands, Portugals, Belgiens und Holland ausgetauscht. Der chinesische Gesandte betonte in seiner Ansprache, daß diese Aktion eine Aenderung in den Beziehungen zwischen China und den anderen Nationen einleite. An Stelle der bisherigen Gewaltpolitik werde nunmehr eine Politik des guten Willens treten. Das Abkommen bedeute die Monroe-Doktrin für den Orient. Der Gesandte bedauerte, daß diese Abmachungen über China auf der Washingtoner Konferenz solange hinausgezögert worden seien, daß das chinesische Volk beinahe die Geduld verloren hätte. Inzwischen seien bereits neue Probleme aufgetaucht. Von der Weiterbefolgung der in Washington aufgestellten Prinzipien werde der Friede im Fernen Osten abhängen.

Balfour über die China-Konferenz.

London, 6. August. Im Oberhaus sprach heute Balfour ausführlich über die Lage Englands in China. Eine baldige Konferenz aller interessierten Mächte über China solle herbeigeführt werden. Das Oberhaus sprach sich nach längerer Debatte für die bisherige Politik der Regierung in China aus und erteilte ihr das Vertrauen für alle Fragen ihrer Politik in Ostasien.

•

London, 6. August. Wie aus Kanton gemeldet wird, ist das englische Konsulat überfallen und zerstört worden.

Araberaufstand gegen Persien.

Moskau, 6. August. Die Sowjetpresse meldet den Aufstand arabischer Stämme gegen die persische Regierung. Im persischen Arabistan (?) überfielen die Araber die Stadt Mochamer am Euphrat und besetzten sie am 24. Juli auf einige Stunden. Die persischen Truppen konnten aber die Stadt am nächsten Tage wieder erobern. Am 27. Juli besetzten 2000 Aufständische die Stadt Felachian, die am 29. Juli nach hartnäckigem Kampfe wieder von den Regierungstruppen genommen werden konnten. Die Araber im Gebiet Felachian schlossen sich den Aufständischen an und verjagten den persischen Gouverneur.

Die Versuchsanstalt in Adlershof abgebrannt.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 6. August. Heute nacht 1,35 brach in der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Adlershof Feuer aus. In wenigen Augenblicken standen drei Gebäude der Anstalt in Flammen. Die Feuerwehr aus der Umgebung und ein Löschzug der Berliner Feuerwehr waren zwei Stunden lang damit beschäftigt, den Brand zu löschen. Die Motorenabteilung, die Halle Nr. 42, das Laboratorium, das Büro und eine Garage brannten vollständig aus. Der Dachgiebel der Halle der Luftschraubenprüfstelle ist gleichfalls vernichtet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, dagegen ist der Sachschaden bedeutend. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

•

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 6. August.

Eigener Drahtbericht.

Auftrieb: 234 Rinder (28 Ochsen, 59 Bullen, 40 Kalben, 112 Kühe), 667 Kälber, 313 Schafe, 982 Schweine. Zusammmen: 2201. Preise: Ochsen a) 60—66, b) 47—59, c) 32—46, Bullen a) 60—64, b) 54—59, c) 42—53; Kalben 60—66; Kühe a) 57—66, b) 46—56, c) 35—45, d) 25—34; Kälber a) —, b) 60—71, b) 52—59, Schafe a) 58—62, b) 46—57, c) 30—44; Schweine a) 85—86, b) 85—86, c) 82—84, d) 76—81, e) 76—81; Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Kälber und Schweine langsam. Ueberstand: 38 Rinder (5 Ochsen, 7 Bullen, 25 Kühe, 3 Kalben) 28 Schafe, 50 Schweine.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Neue Straßenbahnen. Am Freitag treffen in Halle 15 neue Straßenbahnwagen ein. Sie werden sofort abgenommen und voraussichtlich bereits am Sonntag in Betrieb gestellt.

Folgen der Trunkenheit. In der Triftstraße wurde ein auf dem Streifengang befindlicher Polizeibeamter von einer Frau zum Schutz gegen ihren Ehemann herbeigerufen. Dieser hatte sich aus Aerger, weil seine bei ihm wohnende Schwiegermutter seinen Hund vergiftet hatte, einen Rausch angetrunken, tobte in seiner Wohnung umher und drohte, seine Ehefrau sowie seine Schwiegermutter zu erschlagen. Er hatte ferner Petroleum in den Hausflur gegossen und wollte das Haus in Brand stecken, woran er jedoch durch den Hauswirt gehindert worden war. Dem Polizeibeamten gegenüber setzte sich der Tobsüchtige zur Wehr und verletzte den Beamten durch Fußtritte. Nach kurzer Zeit beruhigte er sich jedoch, so daß weitere polizeiliche Maßnahmen nicht erforderlich waren.

Ueberfahren. Gestern mittag wurde auf der Leipziger Straße ein Mann von einer Kraftdroschke überfahren. Der Verunglückte trug schwere Verletzungen am Kopf und Rücken davon und wurde der Klinik zugeführt.

Festgenommen wurde ein Mann, der im Sommer 1924 in Torgau, Dobrilugk und anderen Ortschaften umfangreiche Fahrraddiebstähle ausführte und die gestohlenen Fahrräder hier in Halle an den Mann brachte. Drei Damen- und 6 Herrenfahrräder konnten bis jetzt durch die Kriminalpolizei herbeigeschafft werden.

•

Schkopau. Eine Steuer auf Neugier. Hier dürfen bei Trauungen Personen, die nicht zur Hochzeitsgesellschaft gehören, die Kirche nur betreten, wenn sie 1 Mark Eintrittsgeld bezahlen.

Könnern. Vermißt. Die 18jährige Tochter des Arbeiters Heinrich Gorsler in Dornitz wird seit dem 21. Juli vermißt. Nach einem voraufgegangenen Streit entfernte sie sich aus der elterlichen Wohnung und man fürchtet, daß das Mädchen ein Opfer der Saale geworden ist.

Aus dem Reiche.

Leipzig. Bei einer Gasexplosion tödlich verunglückt. Eine folgenschwere Gasexplosion ereignete sich Dienstag nachmittag in den Trockenräumen der Firma Schneider A.-G., in Leipzig-Paunsdorf, wobei die Arbeiterin Klara Anna Winkler tödlich verunglückte. Ueber die Ursache dieser Explosion ist noch nichts bekannt. Die weiteren Erörterungen müssen abgewartet werden.

Plauen. Todessprung aus einem Krankenhausfenster. Im Städtischen Krankenhaus sprang hier die 26 Jahre alte Ehefrau eines Bauarbeiters, die wegen einer schweren Bauchfellentzündung operiert worden war, in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des zweiten Stockwerks und starb kurz darauf an den erlittenen Verletzungen.

Singen. Der Tod des Rosenpfarrers. In Hügelsheim starb der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Rosenpfarrer Kast. Nach Tausenden zählen die von ihm kultivierten Rosenarten, die in dieser Reichhaltigkeit unerreicht waren. Die Rosen sollen jetzt dem Botanischen Garten in Karlsruhe überwiesen werden.

Aus aller Welt.

— **Flammentod im Auto.** Auf der Strecke von Amersfoort ereignete sich in der Nähe von Wagemingen ein Automobilunglück. Radfahrer bemerkten plötzlich, wie aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen Flammen schlugen. Sie kehrten sofort um und versuchten, den Wagen einzuholen, jedoch ohne Erfolg. Das Auto fuhr noch 100 Meter weiter, schlug dann gegen einen Baum und blieb liegen. Gleich stand es in hellen Flammen. Die Insassen, ein Verleger aus Amersfoort und seine Frau, versuchten vergebens die Türen der Limousine zu öffnen. In ihrer Todesangst schlugen sie die Fenster ein, aber die starke Rauchentwicklung erstickte sie und sie fanden einen furchtbaren Feuertod.

— **Katastrophe unter dem Meeresspiegel.** Eine außerordentliche Veränderung des Meeresgrundes ist im Golf von Gascogne zwischen der spanischen und südöstlich-französischen Küste festgestellt worden. Nach den bisherigen Seekarten beträgt dort die Meerestiefe zwischen 2000 bis 5000 Metern. Ein französisches Unterseeboot mußte aber erleben, daß am 23. Mai 1925, d. h. am gleichen Tage, an dem das Erdbeben in Japan und Erdstöße in der Bretagne stattfanden, eine ungeheure Woge von der Meerestiefe aufstieg. Am 6. Juli passierte das französische Unterseeboot wiederum dieselbe Stelle und stellte zu seinem Erstaunen fest, daß an der Stelle, an der nach der Seekarte eine Tiefe von 4000 Metern vorhanden sein mußte, nur eine Tiefe von 56 Metern bestand. Weitere Messungen haben ergeben, daß tatsächlich statt der bisherigen 5000 Meter im Ganzen nur 130 bis 135 Meter Tiefe vorhanden sind. Es hat also eine ganz ungeheure Erhebung des Meeresgrundes stattgefunden.

— **Die Akropolis gesperrt.** Die Selbstmordepidemie, die seit einiger Zeit in Griechenland und besonders in Athen herrscht, hat die Behörden veranlaßt, die Ruinen der Akropolis für alle Besucher und auch für die Einheimischen zu sperren. Die Akropolis war in den letzten Wochen der Schauplatz einer Reihe von Selbstmorden, die dadurch verübt wurden, daß sich die Lebensmüden, meist männliche Personen in jugendlichem Alter, von den Mauern der Akropolis in die Tiefe stürzten.

— **Autounfälle in London.** In den letzten drei Tagen waren in London bei dem starken Ausflugsverkehr 29 Autounfälle zu beklagen, wobei neun Personen ihr Leben verloren.

— **Vier Fischer ertrunken.** Während eines Gewitters, das eine Fischerflotille vom Polangenschen Strande überraschte, kenterte im Sturm ein Boot mit vier Fischern, die sämtlich den Tod in den Wellen fanden.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: E. Hilgendorf. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1—2 maliges Putzen mit der bekannt erfrischend schmeckenden Zahnpaste **Chlorodont.** Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0003

Statt besonderer Meldung.

Nach kurzem schweren Leiden ist am 5. Aug. mittags 12 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut

Gertrud Götze

im blühenden Alter von 25 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Otto Götze und Frau
Anna Fischer geb. Götze
Otto Götze
Franz Fischer
Dr. Otto Jaenichen als Verlobter.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. 8. mittags 1 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen auf diesem Wege aufrichtigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Karl Burkhardt.

Rössen, den 6. August 1925.

In unser Handelsregister A. ist heute unter Nr. 478 die Firma Miesto & Gaitsch in Leipzig, Zweigniederl. in Merseburg eingetragen worden
Merseburg, 25. Juli 1925.
Das Amtsgericht.

Nach einem
Versuch
greift jeder gern wieder nach meiner
milden und sparsamen
Mandel- und Fliederseife
3 Stück nur 50 Pfg.
Franz Wirth,
Seifenfabrik Roßmarkt 1

Am 1. August verschied in Heidelberg unser lieber Berufsgenosse, Herr

Walter Richters

Herausgeber der „Thüringer Allgemeinen Zeitung".

Lange Jahre hat der nun Verewigte dem Vorstand unseres Kreisvereins angehört und durch seine tätige Mitarbeit und klugen Rat unsere Arbeit gefördert. In schweren Jahren der Notzeit war er uns der Führer, der rastlos und selbstlos seine ganze Kraft, die Fülle seiner reichen Gaben in den Dienst der Allgemeinheit stellte.

In aufrichtiger Trauer stehen wir an dem frühen Grabe dieser seltenen Persönlichkeit, der wir ein dankbares Gedenken bewahren werden.

Kassel, den 4, August 1925.

Verein Deutscher Zeitungs-Verleger Krs. Mitteldeutschland

Dr. Batz, Generalsekretär — R. Weber, Vorsitzender

Anläßlich der uns zu unserer **Silberhochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Ehrungen, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Hermann Drese u. Frau
Fahrradhandlung.
Merseburg, d. 6. August 1925.

Dienstag, den 11. August, nachm. 5 Uhr, findet hier in der **städtisch. Turnhalle** (Wilhelmstraße) die

Verfassungsfeier

statt.

Zur Teilnahme an der Feier laden wir alle Bevölkerungskreise hiermit ein.

Merseburg, den 3. August 1925.

Namens der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden
Grützner. Bartenstein. Hertzog.
Dr. Hübener. Dr. Schaafs.

Lichtspiel-Palast «Sonne»

Ab Freitag—Montag

Das Mädel von Pontecuculi.

Prächtige große Ausstattungs-Filmoperette in 6 Akt. v. O. A. Witte
Darsteller:
Adda Svedin und Charles Willy Kayser
Herrliche Ballet- und Tanzeinlagen.

Hauptschlager: Mein Mädel, Du bist so ein zuckriges Ding
Es fehlt das eine nur Dir
Am Arme der Mann u. am Finger der Ring
Wie wär's denn mein Mädel mit mir.

Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm u. and.: **Winterzauber** der Salzkammergüter.
Anf. 5½ u. 8 Uhr. Sonntags 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellg.

Union-Theater

Freitag — Montag.
Das große Sittenfilmwerk

Wer war der Vater ??

Filmschauspiel in 6 Akten
Was sind alle Leiden der Welt gegen die Qualen und Gewissensbisse der jungen außerehelichen Mutter?
In einer schwachen Stunde.
Dem Rausch einer blinden Leidenschaft verfallen bringt sie nun das größte Opfer des Menschenherzens
Entsagung — Sie büßt ein Lebenlang.
Wer unter Euch ohne Schuld — der werfe den ersten Stein!
Lustspielteil:
Fix und Fax als Kindermädchen
Groteske in 2 Akten
Fix und Fax als Jockei's
Groteske in 2 Akten
Anfang 6 Uhr und 8¼ Uhr — Sonntags 4½ Uhr.

Versteigerung!

Sonnabend, den 8. Aug. 1925 ab vorm. ½10 Uhr, versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" hier öffentlich meistbietend gegen bar: **Eichegestr., 2tür. Kleiderschrank, Kommode, Tisch, Stühle, 2 Bettstellen m. Matr., eis. Bettstelle, Küchenschrank,** -tisch, -stühle und sonst. **Küchenmöbel u Küchengeräte; and. Wirtschaftsgegenstände; viele Kleidungsstücke** (bes. f. Damen und Kinder), **Schuhe.**

Alb. Franke, beeid. Auktion., Merseburg, Lindenstr. 11, Tel 635.

Oeffentl. Ackerverkauf!

Montag, den 10. Aug. 1925 nachm. 6 Uhr, sollen im Gasthaus „Sächsischer Hof" hier (Leipzigerstraße) ca 3½ **Morgen Acker** — in Trebnitzer-Flur Nähe Göhe's Ziegelei gelegen — Herrn Köhler in Geusa gehörig öffentlich meistbietend **verkauft werden.** Pro Morgen 50,— R.-M. Bietungskaution erforderlich. Bedingungen im Termin u. vorher bei
A. Franke, beeid. Auktion Merseburg, Lindenstr. 11 Tel. 635.

Achten Sie

bei Ihrem Seifeneinkauf nicht nur auf den **Preis** sondern hauptsächlich auf den **Fettgehalt** der Seifen.

Meine nach altbewährtem Verfahren selbst hergestellten

Kern- und Schmierseifen

sind **garantiert rein,** von **vorzüglicher Waschkraft** und **besonders hohem Fettgehalt.**

Franz Wirth, Seifenfabrik Roßmarkt 1.

Heilmagnetische-Biochemische Behandlung aller heilb. Krankheiten
Karl Rauschenbach
Annenstraße Nr. 7
Sprechzeit tägl. außer Donnerstag
9—12 Uhr vorm. — 3—6 Uhr nachm.

Durch Uebernahme eines Fabriklagers

gedeckt, verkaufe ich ohne Risiko auf ständiges Anziehen der Preise solange Vorrat reicht

Strandjacken	5.–
Sportwesten in wunderbarsten Farben	6.75 7.95
Seidenjumper	3.45
Seidenkleider	8.75

Versäumen Sie nicht, sich **jetzt** mit einer warmen Herbst- und Winterjacke zu versehen

Schalk, Delgrube 13.

Mitteldeutsche Handwerks-Lotterie
anläßl. der Mitteldeutschen Handwerks-Ausstellung in Magdeburg.

Ziehung vom 11.—14. August 1925
Gesamtauslosung: 7000 Gewinne i. W. von

100 000 Goldmark

Hauptgewinne:
1 kompl. Wohnungs-Einrichtung, bestehend aus: Speise-, Herren-, Schlafzimmer und Küche, einschließl. Wäsche, Lampen, Teppiche, Gardinen u. sonst. Zubeh. (15 000 Mk.). Außerdem 1 Auto, 1 Flügel, 1 schw. Motorrad, 6 schw. goldene Glashütter Herrenuhren, 10 Leder-Klubsessel, 10 Bade-Einrichtungen, 10 Standuhren, 10 Nähmaschinen, 40 Herren- und Damen-Fahrräder usw.

Lospreis: **1.20** Mk. — Bei Versand nach auswärts für Porto und Liste 30 Pfennig extra — Glücksbrief: 5 Lose sortiert **6.00** Mk.

Lose-Versand durch die staatl. Lotterie-Einnehmer
Frauboes & Frebel, Magdeburg
Breiterweg Nr. 129 — Postscheck-Konto Magdeburg 514.
Generalvertr. für Wiederverkäufer in d. Prov. Sachsen u. d. Fa.
Oswald Thörner, Magdeburg.
Breiterweg 35 Tel. 1932 — Postscheckkonto Magdeburg 517
Lose sind ferner zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Von der Reise zurück
Dr. med. Kunith.

Existenz. Sof. gesucht tüchtige Person
Max Lubitz, Grünberg (Schl.)

Erstklassige vorschriftsmäßige

Sport-Geräte und Bekleidung.

für

Turnen	Leichtathletik	Tennis
Fussball	Schwerathletik	Hockey
Handball	Schwimmen	Wandern

Turnschuhe mit Gummisohle, Schlüpfer (weiss)
Fussballschuhe, Handballschuhe, Rennschuhe,
Fussbälle, Handbälle, Schlagbälle.

Sport-Ehrenpreise: Pokale in Silber u. Alpaka
Ehrenbecher — Siegerkränze — Diplome — Wachsfackeln

Sporthaus Käther

Ecke Kleine Ritterstraße. — Telefon 589

Panzer-Saatweizen II
Original-Saat
bietet an
Landwirtschaftlicher Consum-Verein e. G. m. b. H.
Merseburg,
Weißenfelserstraße 43
Fernsprecher 365.

Hausgrundstück
in Arnstadt.
237 qm groß, passend für Wild- u. Geflügelhandl. od. Delikatessgeschäft, billig zu verkaufen. Offert. unter **K. M. 600.** Hauptpostlagernd **Arnstadt.**

Landknechte, Burschen, Schnitter
empfiehlt
Ida Ruisch, Berlin, Am Schles. Bahnhof 1, gewerbsm. Stellenvermittlerin

---

Für 1. September zuverlässiges, ehrliches
Stubenmädchen
gesucht.
Frau Robert Dietrich,
Gerichtsrain 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 182 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 6. August 1925.

Aus den Geheimakten des Sicherheitspaktes.

Der „Deutschenspiegel" veröffentlicht einen Brief Chamberlains an Herriot, der vor Chamberlains Unterhausrede vom 24. März, nämlich schon am 2. März, geschrieben worden ist und für dessen Echtheit die genannte Zeitschrift sich einsetzen zu können glaubt. Wir veröffentlichen aus dem interessanten Dokument, welches deutlicher als die im Parlament gehaltenen Ministerreden die Hoffnung auf eine neue Selbstentäußerung und Selbstschwächung Deutschlands enthält, zunächst folgendes Eingeständnis der Absicht, einen Keil zwischen Deutschland und Rußland zu treiben:

„Indem die Diskussion über die Einzelheiten bis zu den in nächster Zukunft vorgesehenen Verhandlungen zwischen den alliierten Regierungen verschoben wird, lenkt die Regierung Großbritanniens die Aufmerksamkeit der französischen Regierung insbesondere auf folgendes:

Obwohl die Politik der Sowjetregierung, die sich auf der Bahn des breitesten kommunistischen Militarismus bewegt, gegenwärtig vor allem auf die östlichen und die asiatischen Völker gerichtet ist und die aggressive Bewegung gegen Osteuropa aufgehalten wurde — vor allem infolge der Niederlage der kommunistischen Gedanken in Deutschland, unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß die besiegten Völker Zentraleuropas psychologisch für den Gedanken eines militärischen Bündnisses mit dem ungeheuren Kräftereservoir Rußland vorbereitet sind und daß die Möglichkeit eines militärischen Bündnisses zwischen Deutschland und Rußland mit der Stabilisierung der inneren Lage Rußlands wächst in dem Maße der Erstarkung rein nationaler Wiederherstellung der russischen Macht und Moral.

Die Abkehr von Kommunismus und Internationalismus wird früher oder später erfolgen, und dann wird die Gefahr eines russisch-deutschen Bündnisses da sein, eines Bündnisses, dessen Gefahr auch von Frankreich ganz real gewertet wird, und das bis auf den heutigen Tag der Traum der deutschen und der russischen Chauvinisten ist.

Ein Deutschland, das durch den „Vertrag über das Nichtüberfallen" mit anderen, diesen Vertrag mitunterschreibenden Ländern verbunden wäre, kann nicht mehr der militärische Alliierte und Mitarbeiter weder der jetzigen Sowjetunion noch eines künftigen Rußland sein. Die russische Aggressivität unserer Zeit und Zukunft kann sich nicht mehr gegen Europa richten ohne die Hilfe Deutschlands, auf die dabei gerechnet würde.

Indem sie die Möglichkeit eines deutsch-russischen Bündnisses verhindert, trägt die Mitarbeit Deutschlands auch zur Sicherheit Polens bei.

Die Regierung Großbritanniens erachtet diese Erwägungen für so wichtig, daß sie für die Heranziehung Deutschlands zum Garantiepakt unter gleichen prinzipiellen Bedingungen und Verpflichtungen wie die der anderen Länder zu rechtfertigen geeignet sind.

Die Regierung Großbritanniens ist der Ansicht, daß die Teilnahme Deutschlands an diesem Pakt das beste Mittel ist, um Deutschland in den Völkerbund hereinzuziehen und viele seitherigen bedeutenden Hindernisse auf dem Wege dabei wegzuräumen. — Es ist zwar möglich, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund früher erfolgen kann — ein solcher Gang der Ereignisse könnte jedoch nur durch Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich erreicht werden."

Dieses Dokument beweist aufs neue, welch großer Unterlassungsfehler es gewesen ist, daß man von deutscher Seite nicht so freimütig und offen, wie es der Wahrheit entspricht, zu erklären gewagt hat: Keinesfalls darf der deutsche Sicherheitsvorschlag eine Verschlechterung unserer natürlichen Beziehungen zu Rußland im Gefolge haben, welche mit der inneren Konsolidierung Rußlands für unsere Zukunft nicht weniger entscheidend sind als unsere Beziehungen zu den Westmächten. Es ist bedauerlich, daß der Außenminister nicht die ihm in der außenpolitischen Aussprache gebotene Gelegenheit ergriffen hat, um falsche Hoffnungen, die in dieser Beziehung, wie die englischen Offenherzigkeiten ausplaudern, gehegt werden und erweckt werden sollen, deutlich abzulehnen.

Die Ueberindustrialisierung der Welt.

Auch in England passive Wirtschaftsbilanz.

Neben der französischen Revanchesucht und dem russischen Ausdehnungsdrang war der englische Neid auf die Entwicklung der deutschen Industrie der wesentlichste Kriegsgrund. Erinnert man sich, daß der Ueberschuß der englischen Wirtschaftsbilanz 1913 181 Millionen Pfund ausmachte, so schienen sich die von England auf den Krieg gesetzten Erwartungen tatsächlich erfüllt zu haben, als die britische Handelsbilanz ihren Ueberschuß im Jahre 1920 auf 252 Millionen Pfund gesteigert hatte. Seitdem aber ist es unaufhaltsam rückwärts gegangen. Der Ueberschuß betrug 1922 nur noch 154 Millionen und 1923 nur noch 102 Millionen. 1924 vollends war er auf 29 Millionen Pfund zusammengeschrumpft. Und das laufende Jahr? Selbst die optimistischen Berechnungen des englischen Handelsministers erwarten ein Aktivum der Zahlungsbilanz nicht mehr. Andere Engländer kündigen bereits die unausbleibliche Passivität der Wirtschaftsbilanz an. Schon spricht Sir Allen Smith in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph", wenn auch mit beabsichtigter Uebertreibung, vom drohenden Staatsbankrott.

Was sich jetzt in der englischen Wirtschaft anbahnt, sind die immer deutlicher hervortretenden Vorzeichen der gleichen Entwicklung, die Deutschlands Wirtschaftsbilanz passiv gemacht hat. Man spricht zwar gern von der Zunahme des Welthandels und von dem zunehmenden britischen Anteil an ihm, darf aber dabei nur an die Güterwerte denken. Hält man sich an die Warenmenge, so ist der gesamte Welthandel gegenüber 1913 zurückgegangen, und insbesondere machte der englische Handel im Jahre 1924 nur noch 75 Prozent der 1913 gehandelten Gütermenge aus. Der britische Industrie- und Handelsausschuß ist mit dem 1. Bande einer großangelegten Untersuchung über Englands Stellung im Welthandel hervorgetreten. Er muß in ihm auch die dem Engländer bitterste Wahrheit zahlenmäßig belegen, den Rückgang des Ausfuhrhandels. Als Gründe für den Rückgang hat er anzuführen: 1. die Abnahme der Kaufkraft, 2. die Verdrängung durch fremdländischen Wettbewerb und 3. das Entstehen neuer Industrien. Dabei läßt er keinen Zweifel darüber, daß als wichtigster Faktor die Industrialisierung der ganzen Welt zu betrachten ist. Es liegt offenkundig eine Ueberindustrialisierung vor, ohne daß der Ueberproduktion eine entsprechende Aufnahmefähigkeit gegenüberstünde. Mit britischer Zähigkeit haben sich Industrie und Handel der bedrohlichen Entwicklung entgegengeworfen. Sucht die Textilindustrie die Löhne gewaltsam herabzusetzen und droht sie fast 250 000 Arbeitern mit Aussperrung, so ist das nur einer der zahlreichen Versuche, durch Ermäßigung der Produktionskosten einen Teil der alten Ausfuhrmöglichkeiten zurückzugewinnen. Drohen andererseits die englischen Bergleute mit Streik zur Durchsetzung höherer Löhne, so ist begreiflich, mit welcher Sorge alle Wirtschaftskreise einer neuen Preissteigerung auf der ganzen Linie entgegensehen.

Für das einzelne Land, das die Lage des Weltmarktes nicht überschaut oder dem eigenen Volk keinen Einblick in die bedrohliche Lage geben will, scheint die Losung fortzubestehen die Steigerung der Ausfuhr. So rufen sie alle. Aber alle schweigen, wenn sie Auskunft geben sollen, wohin die Ausfuhr verkauft werden soll. Und doch lehrt der um jedes einzelne Land gezogene, auch England nicht mehr fremde Schutzzollwall, wie Regierungen und Parlamente mehr und mehr erkennen, daß es in der überindustrialisierten Welt vor allem darauf ankommt, den eigenen Markt der heimischen Industrie vorzubehalten und alle produktiven Kräfte immer weiter zu entwickeln. Mussolini hat eben wegen der Wiedereinführung der Getreidezölle in der deutschen Freihandelspresse einen neuen Rüffel bekommen. Nur zu bald aber werden seine deutschen Tadler dahinterkommen, daß es klüger gewesen wäre, ihm im eigenen Lande mit einer folgerichtig durchgeführten nationalen Wirtschaftspolitik zuvorzukommen. Die Welt ist überindustrialisiert. Die Ausfuhraussichten jeder einzelnen nationalen Industrie sinken immer weiter. Heil liegt nur noch in der Kaufkraft des Inlandsmarktes. Je bedrohlicher aber die Anzeichen auch für einzelne Industriezweige werden, um so wertvoller wird als das einzig verbleibende industrielle Absatzgebiet die deutsche Landwirtschaft. Hat der Bauer Geld, dann werden Industriekrisen am ehesten überwunden.

Polnisch-Oberschlesien und der Wirtschaftskrieg.

Schon mehrfach haben wir von den Wechselbeziehungen zwischen Ost- und Westoberschlesien, dem polnischen und dem deutschen Teil des ehemals einheitlichen Industriegebiets gesprochen. Es ist kein Geheimnis, daß die Einführung des Kohlenkontingents aus Polnisch-Oberschlesien den deutschen Teil des Industriereviers schwer schädigte und in der letzten Zeit seines Bestehens sogar zu erdrücken schien. Seitdem diese erzwungene polnische Einfuhr aufgehört hat, werden langsam die zu unheimlicher Größe angewachsenen Halden der deutsch-oberschlesischen Gruben abgefahren. Das Gegenteil zeigt sich natürlich jenseits der polnischen Grenze. Dort drüben beginnen seit der Sperrung der deutsch-polnischen Grenze die Arbeiterentlassungen und Betriebseinschränkungen. So ist die Liebehoffnungshütte am 15. Juli vollständig stillgelegt worden, die Falonhütte hat einen von ihren drei Hochöfen ausgeblasen und arbeitet mit den zwei anderen nur noch bei halber Produktion, die Blockstrecke bis Bismarkhütte ist zum 1. 8. stillgelegt, die Radzionkaugrube hat zum 1. 8. 250 Arbeitern gekündigt, die Godullahütte hat dasselbe mit 61 Beamten und Angestellten getan. Die Charlottengrube entläßt 106, die Emmagrube 180, die Kattowitz A. G. für Bergbau und Industrie 164 Beamte und Angestellte. Auch manche andere Werke sind zu Einschränkungen gezwungen, nur treten sie dort zunächst nicht so in Erscheinung, weil für's erste die Arbeiter aus Deutsch-O. S. entlassen werden. Die polnische Regierung hat in ihren Beratungen mit der polnisch-oberschlesischen Industrie schon bis zum 1. 8. grundsätzlich die Entlassung von 6 % der Belegschaften zustimmen müssen. Damit sind aber die Betriebseinschränkungen bei weitem noch nicht zu Ende, es ist sogar zu erwarten, daß im Laufe August noch sehr viel umfangreichere Einschränkungen erfolgen werden. In diesen Zahlen zeigt sich, wie sehr Ostoberschlesien auf Deutschland angewiesen ist und welcher Wahnsinn es war, diesen Teil den Polen zu überlassen. Es taucht natürlich die Frage auf, ob wir im Interesse der von Deutschland aufgebauten, allerdings jetzt polnischen Industrie Opfer bringen wollen und vielleicht Kohlen übernehmen, trotzdem wir selbst an Kohlenüberfluß leiden. Nach Lage der Dinge ist ein solches Opfer aber vollständig wertlos, weil es den beim Zusammenhang mit Polen doch unvermeidlichen Zusammenbruch Ostoberschlesien nur aufhalten und nicht verhindern könnte. Blutenden Herzens müssen wir sehen, wie der Wahnsinn der Grenzziehung und die berüchtigte polnische Wirtschaft die Früchte deutschen Fleißes in Oberschlesien vernichtet, aber wir können mit den recht spärlichen Hilfsmitteln des deutschen Volkes nur da helfend eingreifen, wo wir wissen, daß diese Hilfeleistung einen Zweck hat und wo wir nicht — wie in Polnisch-O. S. — fürchten müssen, daß sie nur einem antideutschen Chauvinismus zu Gute kommen.

*

Das Haus zu den zwei Heiligen drei Königen.

Roman von L. vom Vogelsberg.

54. Fortsetzung.

Aber es ließ ihn nicht los. Wie ein Ueberfall war das auf einmal gekommen, nachdem es wochen- und selbst monatelang geruhsam geschlafen hatte. Trug er die Schuld? Wie lange war es doch her, daß keine Zeile von Hannes' lieber Hand den Weg zu ihm gefunden hatte! Auch nicht als Antwort auf seinen letzten Brief, der so hoffnungsfroh gewesen war. Wieder kam diellnruhe über ihn, aber nicht fahrig und irrend, sondern wie ein lastender Alb. Das feste Fundament seiner Zuversicht bebte auf einmal in allen Fugen. War er zu selbstsicher, zu vertrauensvoll gewesen? Aber welchen Grund hatte er, zu zweifeln? Ein leichtes Unbehagen überkam ihn; er dachte an Marion Felix. Ob das eine Untreue war? Er prüfte und fand keine Schuld an sich. Vielleicht war es unrecht gewesen, daß er um ihretwillen dann und wann nach San Geronimo gerritten war. Konnte es aber nicht der unbewußte Zug des Mannes zum Weibe sein, das Verlangen nach seiner Gegenwart, das ihn dazu trieb? Wohl war Hannes Bild in diesen Wochen stark in den Hintergrund gedrängt worden, aber es war nicht versunken. Und dann: er war einsam auf der Pikade, ihm fehlte das Wesen, das für ihn die Welt in sich begriff. So mancher Zug wollte ihn an Hannes erinnern, weil er weiblich war. Und dann, als er sie damals am Feuer der Pima sah, erbarmungswürdig elend, alles weiblichen Zaubers entkleidet, da war das schwache Idealbild zerstoben wie längst zerfallener Moder. Nein, er brauchte die Augen nicht niederzuschlagen vor Hannes Kesselstatt, denn all die langen Monate her war sie an seiner Seite gewesen als sein glückverheißender Stern, der gute Geist, dem er vertraute und den er sich vom Himmel holen wollte.

So frisch auch Kord Herwaagen am anderen Morgen an die Arbeit ging, so lastete doch immerfort der Druck in ihm. Alles Zureden und alle vernünftigen Darlegungen gegen sich selbst wollten nichts fruchten. Er gab sich schließlich damit zufrieden, daß ihn die Störenfriede nicht an seiner Arbeit hinderten. Dennoch betrachtete er es als eine Erleichterung, als Jachcala auf der Bodenwelle erschien. Das Gesicht des Häuptlings zeigte heute sogar etwas wie Heiterkeit.

„Bist du zufrieden mit Jachcala, Senhor?" fragte er nicht ohne einige Spannung.

Kord bestätigte es ihm dankbar. Er war zunächst an das Abklatschen der Skulpturen gegangen, aber die Versuche waren nicht gerade zur Zufriedenheit ausgefallen. Eine kleine Weile betrachtete der Häuptling nachdenklich die ziemlich hoffnungslos aussehenden Fragmente; dann wandte er sich um und kam nach einer Weile mit einer Yamsreibe zurück, die er Margarita ausgespannt hatte, und einem Arm voll großer dunkler Knollen. Auf einer dichtgeflochtenen Matte rieb er nun die Knollen zu einem ganz feinen Brei, der etwa das Aussehen gemahlener Papiermasse hatte. Ballen um Ballen preßte er nun gegen die Reliefs, glättete und vertrieb sie, bis sie etwa die Stärke einer zusammenhängenden dicken Papplatte erreicht hatten.

Mit Staunen hatte ihm Kord zugesehen. Als er aber am andern Morgen die holzartig hart gewordenen Tafeln, die sich wie Karton schneiden ließen, löste, stieß er einen Ruf der Bewunderung aus: alle Einzelheiten, selbst die winzigsten Unebenheiten waren mit photographischer Schärfe in dem Abklatsch wiedergegeben. Seine Dankesworte aber wehrte Jachcala mit ruhiger Gebärde ab.

„Mein Volk geht sterben und mit ihm seine Werke. Jachcala wird helfen, damit andere Völker einst sehen, wie groß sein Volk war."

Trotz der schweren Gedanken, die auf ihm lasteten, arbeitete Kord Herwaagen mit Lust und Freude. Aber es war bei aller Sorgfamkeit eine eigene Hast in seinem Tun: als strebte er mit Schnelligkeit irgend einem Ziele zu, das er selbst noch nicht klar zu erkennen vermochte. Zwei Dutzend Gemächer umfaßte der Palacio und fast jedes gab Wunder über Wunder. Seltsame Figürchen aus Grünstein, bunter Steinschmuck, unzähliges Gerät und Handwerkszeug, dessen Bedeutung er noch nicht kannte, grüßten wieder das Licht des Tages, dem sie so lange entzogen gewesen waren. Zuletzt, mit einer Art Scheu, ging Kord Herwaagen an die Sichtung jener Kammer, die Jachcalas starke Schultern einst durch den Druck auf die Steintür geöffnet hatte.

Wahllos raffte Kord einige Hände voll aus dem Haufen und trug sie in einer Matte in die Sonne. Wie das gleißte und flirrte, sich in bizarren Formen wand oder in schönen Linien dahinlief, als sei es gestern aus der Hand der Schmiede hervorgekommen. Lange sah er nur das Neue, Abseitige in diesen kleinen Idolen, Perlen, Scheiben, Platten und vielen ovalen Barren, von denen einer dem anderen glich. Dann erst dachte er daran, daß es Metall war... Gold..

Wie aus einem Traum auffahrend sah er um sich. Jachcala stand neben ihm. Flüchtig nur hatte der Häuptling den Schatz gestreift. Jetzt sah er gleichgültig in die Ferne. Eine Handvoll Aguacatefrüchte schien ihm wertvoller zu sein.

Wieder vergaß Kord Herwaagen den Wert des Metalls und seine Augen erquickten sich von neuem an den wunderlichen und doch schönen Gestalten dieser Kleinkunst. Das ganze hohe Können dieses verlorenen Volkes lag vor ihm ausgebreitet. Und für ihn bedeutete das alles Jahre der ersprießlichsten und willkommensten Arbeit.

„Du mußt das gelbe Metall blind machen, bevor Du es in Deine Heimat führst, Senhor", sagte Jachcala. Er hob einen Barren auf, tauchte ihn in die mit trübem Wasser gefüllte Höhlung eines Quaders, gegen den er lehnte, und holte das Stück nach wenigen Sekunden wieder hervor. Ein feiner, rasch trocknender Tonüberzug haftete darauf, der täuschend graugrüner Patina glich. Aber das schien ihm nicht zu genügen. Er hob einen feuchten Klumpen des gleichen Tons, der in kopfgroßen Brocken hier und da zutage trat, auf, formte ein faustgroßes Stück und schob zwei, drei Barren hinein, um ihm dann die möglichst natürliche Gestalt eines Steines zu geben.

„So mußt Du tun, Senhor. Denn Jachcala gibt Dir das Gold, nicht den anderen Weißen."

Ueber die Lichtung kam der Schrei der Harpye. Jachcala warf eine Matte über den kleinen Goldhaufen und ging mit Kord zum Herdfeuer. Margaritas Augen leuchteten freundlich auf, als sie die beiden Männer kommen sah, die ihr nächst Benito als die bedeutendsten auf der Welt galten.

Während der Häuptling mit ruhigen Bewegungen Brot und Fleisch zum Genuß zurechtmachte, fragte er plötzlich: „Wann wirst Du fertig sein, dort?"

„In etwa einer Woche, denke ich."

„Dann mag Benito morgen zum weißen Senhor gehen und ihm sagen, daß er um diese Zeit beim großen Cirio am Chaparral ist und die Mulas mitbringt."

Kord übersah zunächst ganz, daß diese Worte seine völlige Freilassung bedeuteten. „Zu welchem weißen Senhor?" fragte er nur.

Jachcala warf einen fragenden Blick zu Benito hinüber, damit ihm dieser auf den Namen helfe.

„Senhor Diaz", sagte der Indianer kurz, ohne über den ihm gewordenen Auftrag entrüstet oder erfreut zu sein.

Freiheit.....

So freundlich, so liebenswürdig diese Gefangenschaft gewesen war, durch Kord schoß es nun doch wie ein beklemmender Rausch. Freiheit.... Wohin sollten sich seine Schritte lenken? Zunächst nach San Geronimo. Und dann nach der Hauptstadt. Denn die Zeit, die er hier oben verloren hatte, mußte er dem Lande wieder zugute kommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0005

Argentinien und seine Einwanderung.

Von Preuße-Sperber-Hamburg, Geschäftsführer des Reichsverbandes deutscher Auswanderer.

Argentinien war von jeher das Land des Großgrundbesitzes und wird es nunmehr auch in Zukunft bleiben. Riesige Landstrecken befinden sich in dem Besitz einzelner. Alle Großgrundbesitzer Argentiniens sind ausgesprochene Wertzuwachsspekulanten. Die geringste Verbesserung, durch Besiedelung im Umkreise eines solchen Besitzes erhöht völlig selbständig den Wert ihrer Ländereien. Das ist auch der Grund, weshalb die argentinischen Großgrundbesitzer sich durchweg weigern, ihre Ländereien der Besiedelung zugänglich zu machen. Alle bisherigen gesetzlichen Maßnahmen gegen den Großgrundbesitz sind gescheitert an dem großen politischen und kapitalistischen Einfluße der Großgrundbesitzer.

Nach wie vor wird von den Großgrundbesitzern das Pachtsystem bevorzugt. Die Besitzer verpachten ihr Land an geeignete Kolonisten nur für wenige Jahre. Durchweg müssen die Pächter noch die Verpflichtung eingehen, im letzten Pachtjahre zwischen die Feldfrüchte Luzerneklee zu säen. Der Luzerneklee verbleibt dann dem Verpächter, der sie als Weidegrund für die nun nachfolgende Viehzucht benutzt. Der Pächter hat somit eigentlich für den Großgrundbesitzer den Zweck, ihm seine Ländereien urbar zu machen. Man kann daher auch behaupten, daß heute der Ackerbau in Argentinien weniger Selbstzweck, sondern mehr Mittel zum Zweck ist und in der Hauptsache lediglich der Bahnbrecher für die Viehzucht ist.

Das sind auch die Gründe, weshalb Argentinien, im Verhältnis zu seiner Größe, nur einen zahlenmäßig kleinen bodenständigen Bauernstand besitzt.

Mehrfach wurden von der Landesregierung Maßnahmen ergriffen, um diesen offensichtlichen Mißstand des Landes zu beheben. Alle derartigen Maßnahmen wurden aber noch immer von den einflußreichen Großgrundbesitzern erfolgreich im Keime erstickt. Das 1917 erlassene Heimstättengesetz konnte aus den gleichen Gründen nicht in Kraft gesetzt werden.

Der Regierung selbst stehen heute aber viel zu geringe Landflächen zur Verfügung, um darauf eine großzügige Kolonisation betreiben zu können. Nur im Chaco, sowie im Missionsgebiete besitzt die Bundesregierung heute noch Ländereien, die sich zum größten Teil für Besiedelungszwecke eignen, Patagonien selbst bietet nur in ganz vereinzelten Fällen Gelegenheit zur Anlage von Ackerbaukolonien.

Im August 1924 trat der Ackerbauminister abermals an den Kongreß heran und überreichte ihm den Gesetzentwurf für ein neues Kolonisationsgesetz. Der Gesetzentwurf sah eine Teilung des Großgrundbesitzes im gewissen Umfange, sowie eine zwangsweise Enteignung unter Umständen vor, sofern eine solche im Interesse der Besiedelung notwendig erschien.

Die besiedelungsfreundlichen Kreise des Landes hofften allgemein ,daß der eingereichte Entwurf recht bald zum Gesetze erhoben und eingeführt würde. Die wirklichen Kenner Argentiniens waren sich allerdings von vornherein darüber klar, daß auch diesmal wieder die geplanten Maßnahmen von den argentinischen Großgrundbesitzern sabotiert werden würden. Der Fall ist auch bereits zur Tatsache geworden. Die argentinischen Grundbesitzer haben sich jetzt zu einem regelrechten Kampfverbande zusammengeschlossen, um die von der Regierung angestrebte Besiedelung noch vor Beginn restlos zu vernichten.

Die Kurzsichtigkeit und der krasse Eigennutz der argentinischen Großgrundbesitzer, der dabei zu Tage tritt, ist ungemein zu bedauern, da dadurch die Entwicklung Argentiniens nicht unerheblich geschädigt wird. Die verschiedenen Pächterstreiks in den vergangenen Jahren sollten doch die Großgrundbesitzer schon längst davon überzeugt haben, daß die Einwanderer durchaus nicht gewillt sind, lediglich die Pachtsklaven jener zu bleiben. Die Mehrzahl der auswandernden Europäer suchen Argentinien zumeist nur deshalb auf, weil sie hoffen, dort ihren Hunger nach einer eigenen Scholle leicht befriedigen zu können. Die Einwanderer werden aber das Land sehr bald meiden, wenn sie sich in dieser Hoffnung dauernd getäuscht sehen. Andererseits wird durch den Egoismus der argentinischen Großgrundbesitzer zugleich der Geißel des Landes, der Heuschreckengefahr, erneut Vorschub geleistet. Je dünner das Land besiedelt bleibt, um so größer ist die Heuschreckengefahr. Die weiten unkultivierten Landstrecken erschweren nicht nur eine wirksame Bekämpfung der Heuschrecken, sondern bieten den Heuschrecken auch eine willkommene Gelegenheit zur Eierablage. Das Land selbst wird auch noch durch die erzwungene Beschränkung in der Besiedelung insofern empfindlich geschädigt, daß ein wirklich bodenständiger Bauernstand sich nicht in dem Umfange entwickeln kann, wie es das Interesse des Landes erheischt. Selbst der reichste Großgrundbesitz kann volkswirtschaftlich dem Staate niemals die Dienste leisten, die ein wohlhabender Bauernstand ihm völlig selbsttätig leistet.

Selbst auf rein politischem Gebiete fügen die argentinischen Großgrundbesitzer ihrem Lande durch ihren engherzigen Egoismus erheblichen Schaden zu. Das angrenzende Uruguay hat, durch entsprechende Gesetze, seine Großgrundbesitzer schon gezwungen, beträchtliche Teile ihrer Besitzungen für die Besiedelung herzugeben. In Südbrasilien hat sich schon seit Jahrzehnten ein wohlhabender, bodenständiger Bauernstand herausgebildet. Südbrasilien ist daher auch heute schon beträchtlich dichter bevölkert als Argentinien. Auch das angrenzende Paraguay wird durch die Starrköpfigkeit der argentinischen Großgrundbesitzer erheblich profitieren und über lang oder kurz über einen starken Bauernstand verfügen. Die naturgemäße Folge wird und muß die sein, daß die an Argentinien angrenzenden Länder sich schneller entwickeln, volkreicher als Argentinien und dadurch dieses überflügeln werden.

Argentinien hat durch die neueste Entwicklung jedenfalls an Zugkraft für die Einwanderung abermals erhebliche Einbuße erlitten.

Amerikanische Landwirtschaftsmechanik.

Unter dem Titel „Amerikanische Landwirtschaftsmechanik" und dem bezeichnenden Untertitel „Was kann die deutsche Landwirtschaft von der amerikanischen Landwirtschaftsmechanik lernen?" hat der Diplomlandwirt Dr. phil. Uber, der 14 Jahre in Argentinien, den Vereinigten Staaten und England gearbeitet hat, ein Schriftchen von 47 Seiten (Berlin, Paul Parey) erscheinen lassen, das durch ein Geleitwort aus der Feder von Schurig-Martee der besonderen Aufmerksamkeit der deutschen Landwirtschaft empfohlen wird. Während der Zolltarifkämpfe wurde dem Deutschen immer wieder die Auffassung eingehämmert, die Konkurrenz von Uebersee sei in der Preisfrage nicht ernstlich zu fürchten. Man stellte den Farmer als einen Nomaden hin, der, wenn ihn der Bodenertrag an der einen Stelle nicht mehr befriedige, seine Zelte abbreche und auf besserem Boden von neuem beginne.

Das Uberschе Büchlein erweist solche Darstellungen als Märchen. Die große Masse der amerikanischen Landwirte ist längst zu intensiver Kultur übergegangen und darin wird sie auch durch die Tatsache außerordentlich gefördert, daß das amerikanische Volk, das politische und religiöse Kämpfe als Hemmnisse des Wirtschaftslebens ebenso wenig kennt wie Klassengegensätze, nur das eine Ziel der immer höheren Entfaltung aller produktiven Kräfte kennt. Industrie, Handel und Bankwelt einen sich in dem Ehrgeiz, die landwirtschaftliche Produktion immer weiter zu steigern. Die Landwirtschaft selbst hat den Wert einer umfassenden Organisation schnell erkannt und hat in jüngster Zeit erstaunliche Fortschritte namentlich in der genossenschaftlichen Verwertung ihrer Erzeugnisse gemacht.

Den Anreiz dazu mag der Umstand geboten haben, daß sich der Zwischenhandel in Amerika noch viel üppiger entwickelt hat als bei uns. Offenkundig liegt ja die große Lücke in der Organisation der deutschen Landwirtschaft gerade in der Organisation des Verkaufs der Erzeugnisse durch die landwirtschaftlichen Erzeugervereinigungen. Die zunehmende wirtschaftliche Erstarkung des amerikanischen Volkes hat aber auch erreicht, daß landwirtschaftstechnisch der dortige Landwirt sich zu erstaunlicher Höhe emporgearbeitet hat. Luzerne auf jeder Farm — ein Silo bei jeder Scheune — nur keine Düngerverluste entstehen lassen — den Wert der Kalkung nicht übersehen — die Gewinne aus der Hühnerzucht vermehren — das sind Grundsätze, die sich in der amerikanischen Landwirtschaft schnell allgemeine Beachtung gesichert haben. Wer Uberschriftchen aufmerksam studiert, muß es leider als unzutreffend ablehnen, daß der amerikanische Wettbewerb für die deutsche Landwirtschaft in Zukunft ungefährlich sei, muß aber auch wünschen, daß es unserer Landwirtschaft durch Wiedererkämpfung der Rentabilität in allen Betriebszweigen gelinge, sich in verhältnismäßig kurzer Zeit auch im Mittel- und Kleinbetrieb zu höchster Intensität emporzuarbeiten.

Wie Amerika seine Landwirtschaft fördert.

In der „Welwirtschaft" (Heft 6) schreibt Generaldirektor Dr. C. Köttgen:

„Deutschlands Ernährung nimmt 43 v. H. aller Erwerbstätigen in Anspruch. 20 v. H. unserer Nahrung müssen wir einführen. Könnten wir unsere landwirtschaftliche Produktion nur um 17 v. H. steigern, so würde unsere Handels- und Zahlungsbilanz sich bedeutend günstiger gestalten. Nachfrage nach Mengen gleichartiger Produkte brauchen wir für die landwirtschaftliche Erzeugung nicht erst zu schaffen. Hier gilt es, den biologischen Prozeß zu verbessern, wo es nur geht. Es sind viele Vorschläge in dieser Beziehung gemacht worden. Es beginnt mit der Auswahl des Saatgutes. Die Art der Bodenbearbeitung, die Zwischenbearbeitung im Auflockern der Oberfläche spielen eine große Rolle: Düngung, Bewässerung bieten viele Wege zur Steigerung. Hier ist folgerichtige Forschungsarbeit, viel mehr aber noch systematische Instruktion aller produzierenden Kreise notwendig. Auch hier zeigt die amerikanische Regierung eine auffallend starke Initiative. Trotz der günstigen natürlichen Bedingungen für das landwirtschaftliche Wachstum in den Vereinigten Staaten weiß sie, daß diese Erzeugung die Grundlage des Wohlergehens des ganzen Staates ist. Im Jahre 1923 wurden von der amerikanischen Regierung 118 Millionen Dollar, das ist fast eine halbe Milliarde Goldmark, nur für Forschungs- und Informationsdienst auf den landwirtschaftlichen Gebieten ausgegeben. Man unterhält 51 Versuchsgüter, mehr als 100 Instruktoren sorgen für die Verbreitung des als zweckmäßig Erkannten über das ganze Land. Auch bei uns würde sich ein wesentlicher Mehraufwand für gleiche Zwecke wohl verlohnen."

*

Die Arbeitslöhne in der Sowjetunion.

In einer Betrachtung über die Lohnpolitik der Sowjetregierung schreibt die „Ekonomitscheskaja Shian" u. a.:

Im Laufe des ersten Halbjahres 1924—25 haben wir damit begonnen, die notwendigen Kräfte und Geldmittel für eine weitere Steigerung des Arbeitslohnes anzusammeln. Im Laufe dieses Halbjahres erhielten im Durchschnitt in der gesamten Industrie die Arbeiter der Sowjetunion bereits mehr als 77% des Vorkriegslohnes, wobei die sehr verbreiteten kommunalen Vergünstigungen, die kostenlos gewährt wurden, nicht mitberechnet sind. Alle Industriezweige können bezüglich des erreichten Arbeitslohnes in drei Hauptgruppen geteilt werden: Die Schwerindustrie, die in der Vorkriegszeit die höchsten Arbeitslöhne aufwies und in der jetzt die Arbeiter nur 42 bis 62% des Vorkriegslohnes erhalten, einige Zweige der Leichtindustrie, (Textilindustrie und chemische Industrie mit niedrigen Arbeitlöhnen in der Vorkriegszeit) in denen der Arbeitslohn gegenwärtig sich dem Vorkriegsniveau nähere. Und endlich sind die übrigen Industriezweige in Betracht zu ziehen, in denen im Jahre 1913 der Arbeitslohn sehr niedrig (Lebensmittelindustrie) oder verhältnismäßig hoch (Druckereigewerbe und Lederindustrie) war, und wo das Vorkriegsniveau bereits während der ersten Hälfte des laufenden Jahres übertroffen worden ist.

Bei diesen Lohnangaben der bolschewistischen Zeitung ist natürlich nicht der Reallohn gemeint, sondern der nominelle Geldlohn.

Von der Anthropologentagung zu Halle.

Von P. Stephan.

Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Völkerkunde und Urgeschichte hielt in diesen Tagen ihre 47. allgemeine Versammlung in Halle ab.

Der Anthropologe betrachtet den Menschen als Naturwesen, er untersucht seinen Körperbau, seine biologischen Verhältnisse nach den Methoden, wie sie ihm die Anatomie und Physiologie liefern. Rassenforschung, sowie die Frage der Abstammung des Menschen von tierischen Ahnen sind seine besonderen Arbeitsgebiete.

Der Völkerkundler betrachtet das gesamte Kulturgut der Menschheit, das stoffliche wie das geistige, die Wohnweise, die Tracht, Schmuck und Gerät, aber auch Sprache und Kunst, Sitte und Religion der einzelnen Menschheitsgruppen. Und der Vorgeschichtsforscher zwingt die Hinterlassenschaft vergangener Zeiten zum Reden über Art und Entwicklung vorgeschichtlicher Kulturen.

Weit über 200 Fachgelehrte und Freunde der drei Wissenszweige waren aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommen. Auf dem Begrüßungsabend am 1. August bot der hallische Historiker Prof. Sommerlad einen Ueberblick über die Geschichte von Halle. Von hoher Warte aus und in vollendeter Form schilderte er die tausendjährige Entwicklung von der Kolonialstadt, dem militärischen Grenzpunkt an der fränkisch-slavischen Grenze bis zum wirtschaftlichen und geistigen Mittelpunkt Mitteldeutschlands.

Ergänzt wurden seine Ausführungen am Sonntag früh durch eine Wanderung durch hallische Kunststätten, bei der vom Provinzialkonservator Baurat Ohle die Erklärungen geboten wurden.

In der Eröffnungssitzung, die in der Aula der Universität stattfand, hielt Prof. Hans Virchow — es ist der Sohn Rudolf Virchows — den Eröffnungsvortrag. Die drei Gebiete, die doch selbständige Wissenschaften darstellen, sind aufeinander angewiesen und müssen auch in Zukunft zusammenhalten. Die Anthropologie bedarf der Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung. Diese ist angewiesen, aus den Zuständen heutiger Naturvölker, wie sie die Völkerkunde vermittelt, zurückzuschließen auf vorgeschichtliche Verhältnisse. Nicht nur bestehen engste Beziehungen zwischen diesen drei Gebieten, auch andere Wissenschaften sind vielfach eng mit ihnen verknüpft. Die Geologie erklärt die natürlichen Grundlagen der Bewohnbarkeit und Siedlung, für die ältesten vorgeschichtlichen Perioden ist sie sogar mit der Chronik ihrer Erdschichten zeitbestimmend. Die Botanik hat durch die Feststellung von wärmeliebenden und kälteliebenden Flören verschiedene Klimawechsel für die Vorzeit gefunden. Sie hat durch das „Mendelgesetz" der Vererbung auch die Anthropologie befruchtet. — Die Beziehungen der Zoologie zur Anthropologie liegen auf der Hand.

Prof. Walther-Halle sprach „Ueber die natürlichen Grundlagen der mitteldeutschen Kulturen". Die Ablagerungen der Eiszeit, „das Geschenk Skandinaviens", brachten dem Neandertaler den Feuerstein, dem Siedler der jüngeren Steinzeit den Ackerboden. Das so nötige Salz ist hier in Menge vorhanden. Vielleicht wurden auch das Kupfer von Mansfeld, das Gold der Flüsse verwandt. In geschichtlicher Zeit wurde der Einfluß der Bodenbeschaffenheit immer mehr verdrängt durch die Bedeutung der Klöster und der Kleinstaaterei. Doch die modernste Kultur hängt wieder aufs engste zusammen mit geologischen Grundlagen. Die Kohlenschätze des Tertiärs ermöglichten den ungeahnten Aufschwung der Industrie. Das Kalisalz, aus tiefem Schacht gewonnen, verhalf der Landwirtschaft zu immer größerer Blüte, wie auch der Stickstoff der Atmosphäre gezwungen wurde, Dünger zu liefern, der früher im Auslande gekauft werden mußte.

Der 3. Vortrag von Krause-Leipzig behandelte „Primäre und sekundäre Primitivheit". Die Naturvölker müssen fortan in solche unterschieden werden, die auf tiefster Stufe stehen in ganz allmählichem Aufstieg, und solche die von einstiger höherer Stufe wieder auf die tiefste herabgesunken sind.

Prof. Fischer-Freiburg sprach „Zur Frage der Urbevölkerung der kanarischen Inseln". Der Forscher hat in diesem Frühjahr, von der spanischen Regierung aufs entgegenkommendste unterstützt, eine große Anzahl von Rekruten der eingeborenen Guanchen untersucht und gemessen und einen blonden blauäugigen Bestandteil unter den sonst dunklen Menschen gefunden von hohem Wuchs, viereckigem Gesicht, großen Händen und Füßen, schmalen Lippen; während die Berber klein, die Spanier zierlich sind. Er hält den Typus für ein Ueberbleibsel der eiszeitlichen Cromagnon-Rasse.

„Waren die vorgeschichtlichen Pfahlbauten Wasser- oder Landsiedlungen?" Diese Frage warf Reinerth-Tübingen auf und beantwortete sie auf Grund seiner Forschungen an süddeutschen und Schweizer Pfahlbauten dahin, daß wir die alte Ansicht aufgeben müssen. Die Pfahlbauten standen nicht im Wasser, sondern am Ufer. Der Wasserstand der Seen war ehedem tiefer. Die Kulturschicht der Pfahlbauten enthält nur Reste von Ufer- oder Landpflanzen. Sie ist so zusammengesetzt, ihr Inhalt so konserviert, daß zur Zeit des Unterganges die Siedlung nicht im Wasser gestanden haben kann.

Schulz-Halle bot im Vortrag „Die Vorgeschichtsforschung in der Provinz Sachsen" einen Ueberblick über die Kulturen der jüngeren Steinzeit, der Bronze- und Eisenzeit. Die verschiedensten Kulturkreise treffen gerade hier in unserem Saalegebiet zusammen und überschneiden sich teilweise. Die nordische Megalithkultur, der Bernburger Stil, die von Osten kommende Bandkeramik, der Rössener Kulturkreis, Glockenbecherkultur, alle sind hier vertreten. Und gerade da, wo sie sich am meisten überschneiden, liegt auch der Kulturkreis der Schnurkeramik, in seiner höchsten Entfaltung, die eigentlich thüringisch-sächsische Kultur. Einen besonderen Höhepunkt erlebt die Vorzeit in der älteren Bronzezeit mit ihren reichen Kulturresten. Dann wieder ist die Gegend Völkergrenze: das germanische Nordvolk, ein östliches Volk („Lausitzer Kultur") und die von Süden andringenden Kelten stießen hier zusammen, bis wieder im 2. und 3. Jahrhundert das Saaleland vorübergehend Mittelpunkt einer einheitlichen Kultur ist.

Bach-München hat unter Leitung des verstorbenen Anthropologen Martin beim deutschen Turnfest in München an 6000 Turnern Körpermessungen vorgenommen und dabei Länge, Umfang, Gewicht, Geburtsort, Geburtstag und Beruf ermittelt. Er hat 5 Klassen von Turnern unterschieden: 1. Geräteturner, 2. Fünfkämpfer, 3. Ringer, 4. Fechter und 5. Spieler. An zahlreichen Diagrammen zeigte er die Ergebnisse. Mit Ausnahme der bedeutenderen Körpergröße der Turner aus den nördlichen Provinzen konnten in Bezug auf die einzelnen Landsmannschaften keine größeren Sonderheiten festgestellt werden. Hingegen zeigten sich namentlich im Brustumfang bei den einzelnen Gruppen die größten Unterschiede. Besonders auffällig zeigte sich der Einfluß des Turnens in einer Gegenüberstellung von Studenten und Turnern.

Kleinwuchs	Studenten		Turner	Fünfkämpfer
165—166 cm	München	Halle		
engbrüstig	5,2%	28,6%	0,5%	1,1%
normalbrüstig	86,2%	57,1%	28,4	22,6
weitbrüstig	8,6	14,3	71,1	76 3
Hochwuchs 176—177 cm				
engbrüstig	43,5	37,9	5,7	3,3
normalbrüstig	55,1	60,4	57,1	50,8
weitbrüstig	1,4	1,7	37,2	45,9

Weiterer Forschung bleibt es überlassen, ob diese durch das Turnen erworbenen Eigenschaften auch vererbt werden.

Geh. Rat Virchow wies in der Besprechung zu diesem anregenden Vortrag darauf hin, daß bereits 1893 in Amerika jeder Student eine Stammkarte erhalten habe, auf der seine Körpermaße eingetragen waren. Die Karte wurde in jedem Semester auf den neuesten Stand gebracht, um den Einfluß des Sportes darzulegen. Es sei höchste Zeit, daß auch in Deutschland die Wissenschaft sich eingehender mit diesen Fragen beschäftigt.

Mollison-Breslau hielt einen mit Spannung erwarteten Vortrag „Ueber den Stand der serologischen Verwandtschaftsforschung am Menschen und an anderen Primaten". Lebewesen ,denen man fremdes Bluteserum einimpft, bilden Stoffe, die jenes zum Niederschlag bringen: das Antiserum. Nun reagiert Menschenantiserum nur mit Menschenserum, unter Anwendung besonderer Maßregeln auch mit Affenserum. Der Niederschlag wird gemessen. Danach läßt sich der Verwandtschaftsgrad ermitteln. So ist der Mensch am verwandtesten mit dem Schimpansen. Der nächste Vetter ist sonderbarer Weise der Gibbon, dann erst kommt der Orang Utan, der Makak und schließlich die Halbaffen. „So sind im Eiweis unseres Körpers Urkunden vorhanden ,geschrieben mit unverlöschlicher Schrift, Urkunden aus frühen Perioden der Stammesgeschichte."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0006

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Mord und Selbstmordversuch. Ein Mord mit anschließendem Selbstmordversuch, dessen Ursachen noch nicht voll geklärt werden konnten, spielte sich gestern nachmittag in der Laubenkolonie Ruhleben zu Westend ab. Gegen vier Uhr hörte man plötzlich mehrere Schüsse fallen und sah durch einen Weg einen Mann eilen, der dann nach einigen Schritten zusammenbrach. Als die erschreckten Gartenbesitzer herbeieilten, fanden sie am Wege die Leiche einer durch Kopfschuß getöteten Frau, während der blutüberströmte, etwa zwanzig Meter entfernt liegende Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab. — Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen 29 Jahre alten Bankbeamten und um eine Frau Betty H. handelt. Der Mann, der noch vernehmungsunfähig darniederliegt, hat die Frau, seine frühere Wirtin, anscheinend zu einem Ausflug eingeladen und sie plötzlich erschossen, wobei er sich gleichfalls zu töten versuchte.

Der Mann mit dem Tresorschlüssel. Mit 120 000 Mark durchgebrannt ist der 27 Jahre alte Buchhalter Fritz Mäsch, der schon seit 3 Jahren bei einer Bank in Berlin angestellt war. Seine Führung und seine Arbeit waren so zufriedenstellend, daß er sich eines großen Vertrauens erfreute. Man hatt ethm den zweiten Tresorschlüssel anvertraut. Dieses Vertrauen mißbrauchte er zu einer großen Unterschlagung. Sonnabend abend, als der Betrieb zu Ende war, schloß Mäsch, wie immer, den Tresor ab und entfernte sich. Als er Montag nicht wiederkam, erkundigte man sich bei seiner Familie und erfuhr, daß er weder am Sonnabend noch am Sonntag nach Hause gekommen war. Der Tresor wurde sofort geöffnet, und eine genaue Revision ergab, daß der Ungetreue Effekten im Werte von 120 000 Mark an sich genommen hatte. Der Defraudant hat eine Frau und ein sechs Wochen altes Kind zurückgelassen. Auf seine Ergreifung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

•

Hochwasserkatastrophe an der Oder.

Breslau, 5. August. Die ununterbrochenen Regengüsse am Sonntag und Montag haben ein starkes Oderhochwasser hervorgerufen, das noch dauernd im Steigen ist. Das Oderquellwasser ist von Montag bis heute früh nach Meldung aus Ratibor bei weiterem raschem Steigen von 1,27 Meter um fünf Meter auf 6,16 Meter gestiegen. Sämtliche linken Nebenflüsse der Oder führen dieser aus dem Gebirge reichliche Wassermassen zu. An der Neißemündung stieg das Wasser von Montag mittag bis heute früh von 1,67 auf 3,37 Meter. Das Hochwasser macht sich auch schon in Brieg bemerkbar, das ein Steigen der Oder von 2,25 auf 3,86 Meter meldet. Besonders stark macht sich der Wasserwuchs in der oberen Oder geltend. Bei Annaberg ist das Wasser von 0,80 Meter am Montag früh auf 4,40 Meter gestiegen (Höchststand); danach ist ein Hochwasser in der mittleren Oder zu erwarten, das die beiden Julihochwasser erheblich übersteigen wird, wenn auch die Neißewelle der Oderwelle vorauslaufen wird.

•

Kommunistenterror in Leipzig.

Leipzig, 4. August. Der Rote Frontkämpfertag, der trotz des Zuzugs aus Halle nur 5000 Mann auf die Beine brachte und darum als ein klägliches Fiasko für die Kommunisten angesehen werden muß, hatte am Hauptbahnhof einen schweren Zusammenstoß mit der Polizei gebracht. Die Kommunisten traten auf dem Bahnhof in der rüpelhaftesten Weise auf und drängten Andersdenkende einfach beiseite. Die Polizeibeamten, die eingriffen, wurden verhöhnt und angegriffen, ja die Kommunisten unternahmen einen Sturm auf die Polizeiwache des Hauptbahnhofes. Es entstand ein großes Handgemenge. Schließlich gelang es Ueberfallkommandos, die radiaten Menschen mit Gummiknüppeln auseinanderzutreiben. Bei dem Zusammenstoß sind mindestens 20 Personen verletzt worden, darunter auch einige Polizeibeamte. Das Gedränge auf dem Bahnhof war infolge der Ausschreitungen der roten Gesellschaft lebensgefährlich gewesen. Selbst die Polizeibeamten, die von den Kommunisten mit Knüppeln geschlagen wurden, hatten soviel Beherrschung gezeigt, daß sie nicht einen einzigen Schuß abgaben.

Manöver in Thüringen.

Weimar, 5. August. Die diesjährigen Manöver der Truppenteile des Wehrkreiskommandos V, an denen auch die thüringischen und hessischen Truppen teilnehmen, finden vom 10. bis 20. September statt. Die Truppenteile werden in den verschiedensten Orten einquartiert. Die Manöver spielen sich in der Hauptsache zwischen Neudietendorf, Arnstadt, Erfurt, Stadtilm und Weimar ab, doch werden auch entfertere Orte von Truppen durchzogen werden.

Die Pfarrerwahl in Mengersgereuth.

Weimar. Dr. Maurenbrecher ist mit 10 gegen 4 Stimmen vom Kirchenvorstande des Dorfes Mengersgereuth bei Sonnenberg in Thüringen zum Ortspfarrer gewählt worden. Der Wahl ging eine scharfe, auf andere Ortschaften übergreifende Opposition der sozialdemokratischen Kreise voraus und in einer Versammlung wurde mit der Einleitung einer Kirchenaustrittsbewegung gedroht, wenn Maurenbrecher gewählt würde. Auch in der bürgerlichen Lokalpresse war gesagt worden, daß Maurenbrechers Probepredigt nicht befriedigen konnte, weil sie einer politischen Rede geglichen habe. Die Mehrheit des Kirchenvorstandes von Mengersgereuth hatte aber anscheinend nichts an ihr auszusetzen.

Frauenmord in Stendal.

Stendal, 5. August. Hier wurde in einem Graben eine weibliche Leiche, in einem Sack verschnürt, aufgefunden. Die völlig unbekleidete Leiche wies Würgemale auf. Ein Knebel war ihr in den Mund geschoben. Die Leiche ist ist auf einem Fahrrad an die Fundstelle gebracht worden. Die Strohmieten und Feldscheunen wurden von der Polizei durchsucht. Bisher fehlt jede Spur von dem Täter.

•

Jena. Massenangriffe von Mückenschwärmen. Ungeheure Mückenschwärme bewegten sich in den letzten Tagen in den Abendstunden durch einige Straßen in solcher Dichtigkeit, daß die Passanten nicht zu atmen vermochten und eiligst den unliebsamen Angreifern zu entkommen trachteten.

Meuselwitz. Einen üblen Scherz erlaubte sich im Stadtbade von Lugau ein junger Mann, der ein 17jähriges Mädchen mehrmals mit dem Kopf unter das Wasser tauchte. Als das junge Mädchen außerhalb des Wassers kam, fiel es ohnmächtig um und konnte erst nach längerer Zeit wieder zur Besinnung kommen. Zu ihrem und auch zum Schrecken der anderen Badegäste hat das junge Mädchen die Sprache verloren.

Misdroy. Ein Kurgast ertrunken. Am Dienstag vormittag ertrank hier der Schneidermeister Peterson aus Berlin, der in Misdroy seit vier Wochen zur Kur weilte, beim Baden. — Ferner erlitt ein bisher unbekannter Badegast einen Herzschlag, nachdem er seine Braut und eine andere Dame, die zu weit hinausgeschwommen waren, vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte.

Aus aller Welt.

Schwere Unwetterschäden.

Wien, 5. August. Schwere Stürme und wolkenbruchartige Regenfälle haben in Südosteuropa in den letzten Tagen großen Schaden angerichtet. In Mähren sind 50 bis 60 Prozent der Ernte vernichtet worden. In Karpatorußland wurde der größte Teil der Weinernte zerstört. Aus der Slowakei kommen Meldungen über große Ueberschwemmungen. Auch in Schlesien hat das Sturmwetter schweren Schaden angerichtet. In einzelnen Ortschaften sind fast alle Fensterscheiben zertrümmert worden. Auf den Tiroler Bergen liegt hoher Neuschnee. Die Schneegrenze erstreckt sich bis unter 2000 Meter Höhe. In Wien, Graz und Salzburg sind durch das Sturmwetter ebenfalls große Verheerungen angerichtet worden. Wie aus Ungarn gemeldet wird, hat die Obst- und Weinernte zum Teil schwer gelitten.

Ueber einen Wirbelsturm, der in der Umgebung des Wörther Sees tobte, wird noch berichtet: Das Gewitter tobte sich zunächst über der Stadt Poertschach aus. Der Hagel fiel so stark, daß die Straßen der Stadt 10 Zentimeter hoch mit Schlossen bedeckt waren. Das Obst und die gesamte Ernte der Umgebung sind fast vernichtet.

Heftige Regengüsse haben auch in der Steiermark großen Schaden angerichtet. In Graz kam es zu zahlreichen Wassereinbrüchen in Keller- und Hofräume, während in der Umgebung auf den Feldern schwerer Schaden angerichtet wurde. In Kainach kam eine durch Wassermengen gelockerte Erdbank ins Rutschen, wodurch die Anstalt der Barmherzigen Brüder besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im Hochschwabgebiet herrschte ein heftiges, mit Sturm und Schnee untermischtes Regenwetter.

•

Hochwasser in der Tschechoslowakei.

Prag, 5. August. Aus verschiedenen Gegenden der Tschechoslowakei werden in Verbindung mit dem Wettersturz nachhaltige Regengüsse, Sturm, Hochwasser sowie auch Sturmschäden gemeldet. Unter anderem ist im Trentschiner Komitat der Kischzüklluß infolge des seit drei Tagen unausgesetzt andauernden Regens aus den Ufern getreten. Leben und Eigentum der Bewohner des Kischüztales sind bedroht. Auf der Strecke Sillein—Oderberg wurde bei Tschadza durch das Hochwasser die Eisenbahnbrücke weggerissen.

Wieder ein Pariser Schnellzug verunglückt.

Brüssel, 5. August. Der Pariser Schnellzug erlitt einen eigenartigen Unfall dadurch, daß auf offener Strecke in der Nähe von Haines St. Pierre die Koppelung brach, wodurch der Zug in zwei Teile auseinandergerissen wurde. Der Lokomotivführer brachte die Maschine zum Stehen, worauf die letzten abgetrennten Wagen des Zuges auf den vorderen Teil auffrallten. Dadurch entgleisten fünf Wagen. In diesem Augenblick fuhr ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Güterzug auf die das Nebengleis sperrenden umgestürzten Wagen auf. Dabei erlitten fünf Reisende schwere Verletzungen.

— **Tragischer Tod eines Hochtouristen.** Ein Ingenieur Schüler aus Chemnitz, der am Sonntag mit einem Führer eine Besteigung der Jungfrau unternommen hatte, wurde beim Abstieg wohl infolge Ueberanstrengung von einem Unwohlsein überfallen. Trotz aller Bemühungen des Führers ist Schüler nicht mehr zum Bewußtsein gekommen und auf dem Rottalsattel gestorben. Beim Uebernachten mit der Leiche in einer Schneehöhle wurde der Führer von einer Lawine verschüttet, aus der er sich nur mit größter Mühe herausarbeiten konnte. Da seine Signale wegen des starken Sturmes unbeachtet blieben, trat er den Rückweg zum Jungfraujoch an, wo von aus die Leiche am Dienstag geborgen und zu Tag geschafft wurde.

— **Der Zwist beim Hochzeitsmahl.** Auf dem Dachgarten des weltberühmten Newyorker Hotels Astor tafelte eine elegante Hochzeitsgesellschaft. Plötzlich entstand zwischen zwei Festteilnehmern ein **Wortwechsel, der sich nach und nach zu** einem wüsten Tumult steigerte. Während die Damen unter großem Geschrei das Weite suchten, bombardierten sich die Herren gegenseitig mit dem kostbaren Porzellangeschirr und dem noch kostbareren Silberzeug, warfen sich gegenseitig Beleidigungen an den Kopf und stießen **Tische und Stühle** um. Den herbeigeholten Polizeibeamten gelang es erst nach geraumer Zeit, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen und einen Angestellten des Hotels, der die aufgeregten Gäste zu beschwichtigen versuchte, vor ihren wutentbrannten Angriffen in Sicherheit zu bringen.

Liebeswerben der Erdkröten.

Von Dr. L. Franz-Braunschweig.

Noch pfiff der Märzwind schrill über die nackten Felder; Busch und Strauchwerk standen noch kahl. Aber die Sonne war im Steigen, und wo der Hastige nicht hin konnte, in die Mulden, die Brüche und Waldinseln, da war mit dem Licht auch schon Wärme in die Tiefe gedrungen, da pochte es schon sanft an die Schlafkammern des Winters, pochte, rief lauter und weckte.

Und horch, horch! nur langsam mein Schritt, was dringt dort aus der Senke des Waldteiches? „Uk, uk“, tönt's immerzu, „uk, uk“, wie mit den tiefsten Tönen einer Okarina, „uk, uk“, so dumpf, so hohl, so moll, wie heimlich geraunes, nur schmerzvoll gewagtes Geständnis.

Die Kröten sind zum Leben erstanden, aus dem Waldteich läuten sie den Frühling, die neue Werdelust, die Liebe. Zu Hunderten halten sie Märzfeier in dem noch so kalten Gewässer.

Von überall her sind sie zugepilgert, aus den Erdklausen in Acker und Feld, von den Steinburgen des Bruches, aus den Löchern und Höhlen des Rains, aus dem Blätterschlupf des Waldes, von überall her, Männchen wie Weibchen, Alte und Junge, alle nach derselben Richtung, nach dem Tiefland des Waldes, nach dem Waldteich, dem Liebesgarten der Lurchenwelt.

War das ein Leben in den noch braunschwarzen Fluten, worein die Sonne noch mehr Licht als Wärme schüttete! — In der Pflanzenwelt hatte sich noch kaum etwas zum Empfang der Liebenden aufgeschmückt. Nur einige Haseln hielten vom Ufer aus goldgrüne Fähnlein darüber, und nur an den äußersten Spitzen der Weidenruten flügelten die ersten hellgrünen Blattknospen.

Aber um so inniger und besinnlicher empfand man das Treiben und Weiben der verliebten Kröten im kalten Gewässer. Und „uk, uk“, rief's bald aus der Nähe, bald aus der Ferne, „uk, uk“ aus der Tiefe, von daher und dorther und mehr leidvoll als freudvoll.

Doch wen wollte das wundern! Die Weiber und Mädchen sind hier selten und kostbar, sind hier so in der Minderzahl, daß oft fünf bis acht, ja zehn Ritter um eine einzige Geliebte buhlen und werben.

Ueberall schlagen kleine Wellen hoch, blitzen weiße Leiber auf, schneeweiße, grün- und gelbweiße, stielen dicke Augen mit braungoldenen Monden hoch, überall verrät Patschen und Klatschen, Gluckfen und Ruckfen die Eifersucht der lebfrohen Männer, der heißsporenen Jünglinge.

Dort rechts ballt ein ganzes Knäuel aufgeregt durch einander; ein Kapitalweib, das schon mehr als 20 Lenze durchlebt, hat dem Stärksten seine Liebe gewährt und rudert unter dem drängenden Toben der anderen nach den wärmeren Buchten des Ufers.

Kaum sind diese verschwunden, als es mitten durch den Teich wie ein lauter Hochzeitszug näherkommt: Ein ganzer Trupp Männer, die sich durch die kürzere, gedrungenere Gestalt vor den wohlbeleibten Weibern auszeichnen, begleitet ein seliges Paar, das kaum verbunden, sich vor dem Trubel des Gefolges nur mit Mühe zu helfen weiß. Denn kein freudiges Hochzeitsgepränge bildet die zahlreiche Begleitschaft, eifersüchtige Kavaliere sind's, die vor Neid auf ihren Kameraden, vor Galle zerbersten möchten. Unablässig und unnachgiebig umdrängen sie mit stierenden Augen die Neuvermählten, wurgen mit den Stimmen, stoßen und treten gegeneinander wie gegen das Paar, hängen sich der Vermählten um den Hals, um die Schenkel und Beine, ziehen die beiden tief unter Wasser, quälen und mergeln sie, selbst gequält vor Balzlust und tollster Verliebtheit.

Doch alles umsonst und vergeblich. Hat ein Kröterich erst triumphiert, hat er das Weib um die Hüfte gefaßt, dann geht er schon eher zu Grunde, als daß er die Geliebte andern überließe. Und wirklich hat man schon tote Pärchen gefunden, die, von brünstigen Werbern unter Wasser gedrückt, im Liebesrausch erstickten.

Mittlerweile aber hatten sich die beiden durch eine Schilfsschranke hindurchgearbeitet und waren in eine Teichbucht gelangt, die sie aus dem freien Spielwasser, von den rastlosen Quälgeistern erlöste.

Und in dieser wärmeren Uferbucht konnte nun das Laichgeschäft, das sich über mehrere Tage hinzieht, alsbald beginnen. Viele hundert tiefschwarze Punkteier sind's, die das Krötenweib in gallertartigen Schnüren in das Wasser absetzen muß, um sie dann von der Sonne ausbrüten zu lassen. — Nach dem Laichgeschäft aber verlassen die Alten wieder den Liebesteich, und ziehen hinauf in die umliegenden Erdklausen auf Acker und Feld, in den Busch, den Bruch und den Wald. Und den ganzen Sommer durch bis tief in den Herbst hinein weidwerken sie dort gegen Schnecken, Würmer, Käfer, Fliegen und Mücken, vertilgen Ungeziefer in gewaltigen Mengen.

Bis zum Juli aber haben sie die Kröteneier im Waldteich über Kaulquappen zu pummeligen Krötenkindern entwickelt, und diese betreten dann zum erstenmal als Lungenatmer das umliegende Land. Unter günstigen Futterverhältnissen nehmen sie bis zum Spätherbst um das Doppelte zu, vergraben sich dann ebenso wie die Alten, ohne daß sie jemand darauf hinweise, in die wintersicheren Erdverließe unter Laubgenist, Holz oder Steingeröll.

Doch werden's von den Tausenden, die vor sechs Monden als Eier in dem Teich zur Welt kamen, nicht allzu viele mehr sein, da auch die Krötenbrut, ebenso wie die Froschquappen, die beste Vorratskammer für alle Mitbewohner des Wassers abgibt.

Und bis diese Wenigen gleich ihren Erzeugern imstande sind, zur Märzfeier in den Waldteich hinabzusteigen, gehen mindestens drei bis vier Jahre ins Land.

Denn erst nach so langer Zeit sind die jungen Tiere reif genug, um auch ihrerseits an dem großen Liebeswerben in der Waldsenke teilzunehmen.

• • •

Bunte Zeitung.

Ein Ministerium zusammengesetzt aus Millionären. Das amerikanische Kabinett steht wohl einzig da in der Welt, da es ein halb Dutzend der reichsten Staatsmänner zu seinen Mitgliedern zählt. An der Spitze steht Andrew Mellon, der Finanzminister, dessen Vermögen auf mehr denn 200 Millionen Dollar geschätzt wird, und der zu den reichsten Leuten von Amerika gehört. Ihm folgt Herbert Hoover, Handelsminister, der in den Bergwerken und anderen Unternehmungen ein Vermögen von 10 Millionen Dollar hat. Kellogg, Minister des Aeußeren, hat als Advokat 5 Millionen Dollar verdient. John Weeks, Kriegsminister, Dawis, Arbeitsminister, und Work, Wirtschaftsminister, haben sich jeder ein großes Vermögen als Bankier erworben.

Ueberbrückung des Kanals. Nachdem jahrzehntelang das Projekt einer Tunnelverbindung zwischen Frankreich und England gespukt hat, veröffentlicht nunmehr der schweizerische Ingenieur Jäger den Plan einer Ueberbrückung des Kanals durch einen riesigen Damm. Die ehemals gegen das Tunnelprojekt von beiden Seiten geltend gemachten militärisch-technischen Einwendungen sind ja mit der Eroberung der Luft als Kriegsaufmarschgebiet gegenstandslos geworden und wenn die französische Compagnie du Chemin de fer du Nord, sowie die englische South Eastern Railway Co., die an dem Projekt sehr stark interessiert sein würden, ihren Einfluß aufbieten, wäre es gar nicht unmöglich, daß der Plan sich über das Stadium einer phantastischen Utopie hinaus entwickelte. Der Damm würde auf der von Jäger ins Auge gefaßten Trasse 42 Kilometer lang und über Meerestiefen von 35 bis 50 Meter zu legen sein. Er soll von den beiderseitigen Küsten aus 8 Kilometer ins Meer hinaus geführt werden, würde dort durch zwei, für die größten Seeschiffe passierbaren Durchlässe unterbrochen werden und sich dann in zwei parallele Dämme teilen, zwischen denen dadurch sozusagen ein „Binnenschiffahrtsweg“ von 300 Meter entstünde. Jeder Damm soll vier Eisenbahngleise und eine 10 Meter breite Automobilstraße tragen. Zur Herstellung der Dammbauten würden nötig sein: 40 Millionen Kubikmeter Stein, 15 Millionen Kubikmeter Beton, Brückenmaterial und — nicht zu vergessen! — reichlich anderthalb Milliarden Goldmark.

Der vom Himmel gefallene Bräutigam. In Hammonton, einem kleinen Städtchen in Amerika, wurde kürzlich die Hochzeit von Fräulein Virginia Ireland mit dem Fliegerhauptmann Donald Herne gefeiert. Der Bräutigam war im Mai dieses Jahres bei einer Notlandung, zu der ihn das Versagen des Motors zwang, in den Garten des Hauses seiner zukünftigen Braut abgestürzt, die dabei um ein Haar von dem Flugzeug erschlagen worden wäre. Der Flieger selbst hatte sich bei dem Sturz eine Schulter verrenkt und wurde im Hause Ireland aufgenommen und von der Tochter liebevoll gepflegt. Nach allen Regeln der überlieferten Romantik hat das Liebesidyll, das sich zwischen der schönen Pflegerin und dem kranken Flieger anknüpfte, jetzt mit der Trauung seinen glücklichen Abschluß gefunden.

•

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0007

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Der erzieherische Wert des Fußballspiels.

Seit manchem Jahr hat man schon in weitesten Kreisen der ganzen Welt die außerordentliche Bedeutung der Rasenspiele für die körperliche Ertüchtigung und die Frischhaltung der gesunden Leibeskraft der Erwachsenen anerkannt. Auch die Schule hat sich dieser Erkenntnis nicht verschließen können und benutzt jetzt mit wachsendem Eifer die Rasenspiele, um der geistigen Anstrengung, die sie ihren Schutzbefohlenen zumuten muß, auch die körperliche Anstrengung als heilsames Gegengewicht zu verschaffen.

Es gilt zunächst, zu diesem Zweck ein Spiel oder Spiele auszusuchen, die möglichst alle Muskeln des Körpers in Tätigkeit setzen und ihre Kräftigung fördern, ein Grundsatz, den auch das neuzeitliche Schulturnen in den Vordergrund stellt. Weiter muß die Schule darauf bedacht sein, daß die Spiele unmittelbar ihren idealistischen Zwecken dienlich sind, im Schüler Lebensfreude zu wecken und wachzuhalten, seine Entschlußfähigkeit zu steigern, sein Zielstreben zu beleben, ihm Sinn für Rechtlichkeit und gemeinsame Arbeit zu geben.

Der Schüler soll also ein Spiel pflegen, das ihn körperlich tüchtig in Anspruch nimmt, dabei aber auch seinen Geist anregend beschäftigt. Es gibt wohl kein Spiel, das den Körper des Spielenden so durchrüttelt, wie das Fußballspiel; mit alleiniger Ausnahme der Arm- und Handmuskeln sind bei den geschmeidigen Wendungen des ganzen Körpers, die dieses Spiel erfordert, alle Muskeln in Tätigkeit, wenn auch Bein- und Fußmuskeln besonders stark beschäftigt werden, und wie stärkt die Schnelligkeit, die dieses Spiel verlangt, Lungen und Herz!

Dazu erfordert das Fußballspiel scharfe Beobachtung, rasches Erkennen schnell wechselnder Lagen, schnellen Entschluß und starkes nimmer ermüdendes Vorwärtsstreben zu Kampf und Sieg! Diese Geist und Körper beschäftigende Arbeit leistet der Spieler aber nicht allein, die an sich selbständige Tätigkeit tut er nach eigenem Entschluß mit zehn anderen; ein Ziel einigt die mannigfaltige Arbeit von 11 Spielern. Dazu erfolgt das Spiel nach freiwillig anerkannten Regeln, die aus dem Spiel selbst heraus gewachsen, das Ergebnis freier rechtlicher Erwägungen sind. Und 22 Spieler unterwerfen sich freiwillig diesen Gesetzen, deren Aufsicht sie einem „unverletzlichen" Schiedsrichter anvertrauen!

Kann ein Spiel neben so vielen hygienischen Vorteilen mehr erzieherische Werte bieten? Kann die Schule, kann der Erzieher unserer männlichen Jugend den erzieherischen Wert des Fußballspieles ungenützt lassen? Nein!

Damm: Eltern, Erzieher, Lehrer, laßt eure Knaben Fußball spielen!

*

Fußball am Sonntag.

Am nächsten Sonntag tritt der Sportverein 99 auf eigenem Platz gegen den Naumburger Ballspielklub an. VfL. fährt nach Magdeburg, um gegen Fortuna ein altes Rückspiel zu erledigen.

*

Die ersten Fußballverbandsspiele im Gau.

Am 23. August setzen im Saalegau die Punktkämpfe mit vollen Akkorden ein. Die Zahl der teilnehmenden Mannschaften ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen, so daß bei der geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Sportplätze die Bewältigung höchste Anforderung stellen wird. Unsere beiden Merseburger Ligavereine haben als erste Gegner: VfL.—Favorit und Sp.V. 99 in Halle gegen Wacker.

Fußballtagungen.

Der Mitteldeutsche Verband hält am Sonnabend, den 14. August, seine diesjährige Haupttagung in Leipzig ab, auf der u. a. auch der Verbandsvorstand neu gewählt wird und die neuen Satzungen beschlossen werden sollen.

Der Saalegau tagt am 29. August zum Zweck der Neuwahl in Halle (Mars-Ia Tour).

Handball.

Die neuen Verbandsspieltermine.

Am Sonntag, den 16. 8., beginnen die Verbandsspiele wie folgt: 1. Klasse: 3 Uhr: HMC. I—96 I (Grahmann); 5 Uhr: 98 I—99 I (Groß); PSV. Merseburg I—Bor. I (Benn=99); VfL.-M. I—Wacker I (Zabel=96); Pr.=Komet I gegen PSV.=Halle I (Buschan=Wacker). 2a.=Klasse: 3 Uhr: Mücheln I—Neumark I (PSV.M.); 2 Uhr: PSV.M. II gegen Mücheln II (Neumark). 2b.=Klasse: 4 Uhr: Zscherben I—Ammendorf I (96); 2 Uhr: Sportfr. I—1910 I (Pr.=Komet); 10 Uhr: Kanu I—Sportbrüder I (Bor.).

Damen: 4 Uhr: VfL.=M. I—Wacker I (Körner=Völlberg); 2 Uhr: 96 I—Ammendorf I (Reinhold=PSV.=Halle). 2. Damen: 3 Uhr: Neumark I—Pr.=Komet I (Freitag=PSV.=Merseb.). Jugend: 2 Uhr: HMC. I—98 I (PSV.=Halle); 10,30 Uhr: Wacker I—96 II (Bor.); 96 I—VfL.=M. I (Sportfreunde); 10 Uhr: 99 I—Bor. I (VfL.=M.). Knaben: 9,30 Uhr: 96 I—99 I (Sportfr.); 10,15 Uhr: VfL.=M. II gegen 98 I (Völlberg); 9,30 Uhr: Wacker II—Wacker I (Bor.); 9,30 Uhr: VfL.=M. I—Bor. (99).

* *

Rad- und Motorsport in Halle a. S.

In der alten Salzstadt Halle a. S. findet am 12. und 13. September d. Js. eine großangelegte Mitteldeutsche Verkehrstagung mit dem Titel „Rad und Motor" statt. Der Hallesche Wirtschafts- und Verkehrsverband, der auch die Hallesche Werbewoche „Stadt und Land" vom 14. bis 21. Juni organisiert hat, beabsichtigt, in Gemeinschaft mit den beteiligten Sportverbänden alle an Rad und Motor in weitestem Sinne dieser Begriffe interessierten Kreise nach Halle zusammenzurufen, um dort in machtvoller Kundgebung für die modernen Verkehrsmittel zu werben, ihre Vorteile in den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu verbreiten, für die Verbesserung der Verkehrswege zu werben und für die sportliche Betätigung neue Freunde zu gewinnen.

Schon vom Sonnabend, den 12. September, ab sollen sowohl für Rad- und Motorfahrer, wie für Automobile Sternfahrten von allen Seiten nach Halle angetreten werden, und am Nachmittag des gleichen Tages wird ein Großflugtag auf dem Hallischen Flugplatz die von auswärts kommenden Gäste mit den Möglichkeiten des neuesten und schnellsten Verkehrsmittels, des Flugzeuges, bekannt machen. Am Abend werden die Fahrtteilnehmer in den neuerstandenen Solbad Wittekind offiziell begrüßt werden. In den Vormittagsstunden des Sonntags soll ein Korso aller beteiligten Verbände die Straßen der Stadt passieren, der an Länge den Umzug während der Werbewoche, der sich über nahezu 3 Kilometer erstreckte wahrscheinlich noch übertreffen wird. In den Nachmittagsstunden werden die Automobile auf dem Gelände des Flugplatzes von der Geschicklichkeit der Fahrer, der Wirtschaftlichkeit, der Zuverlässigkeit und der Formenschönheit der Wagen Zeugnis ablegen. Zur gleichen Zeit werden die Radfahrer auf der Rennbahn die verschiedensten Reigen und Kunstfahrten, zum Teil in historischen Kostümen, vorführen, während die Motorfahrer eine ganze Reihe von Gymkhana-Prüfungen bestehen müssen. Am Abend des gleichen Tages findet die Preisverteilung in der „Loge zu den drei Degen" statt. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß die ausgeschriebenen Konkurrenzen nur in Verbindung mit den in Frage kommenden Sportverbänden aufgestellt werden, so daß Gewähr dafür geboten wird, daß alle Veranstaltungen rein sportlichen Charakter bewahren. Für jeden Fahrer, der an der Sternfahrt teilnimmt, wird der Hallesche Wirtschafts- und Verkehrsverband einen wertvollen Pokal stiften, während für die einzelnen Konkurrenzen besonders hochwertige Preise in Aussicht gestellt sind. Die Sportverbände aus ganz Mitteldeutschland werden ihre Verbandsmitglieder noch besonders in Kenntnis setzen. Es dürfte sich jedoch empfehlen, schon jetzt den geplanten Veranstaltungen das allergrößte Interesse zuzuwenden, weil die Mitteldeutsche Verkehrstagung Sportvorführungen in einer Zusammensetzung und Vollständigkeit bieten wird, wie man sie sonst wohl noch nirgends gesehen hat.

Handel und Verkehr.

Verkauf der Stinnesflotte

Die Schiffahrtsinteressen des Stinnesconzerns sind nach Meldungen aus zuverlässiger Quelle mit 5 engl. Pfund pro Tonne verkauft worden. Bei der vorhandenen Tonnage soll das einen Betrag von 25 Millionen Mark ergeben. Der gesamte Vorstand der Hugo Stinnes-A.-G. für Seeschiffahrt und Ueberseehandel hat auf Wunsch des Aufsichtsrates sein Amt zur Verfügung gestellt, hauptsächlich, weil die Exportabteilungen der Gesellschaft auf die Firma Arnold Otto Meyer übergegangen sind. Andererseits mußte infolge Sparmaßnahmen auch der Vorstand der Reederei verringert werden.

*

Die Lage auf dem Eisenmarkt.

Auf dem Eisenmarkt ist die Lage kritisch. Es wird so wenig gekauft, daß die Beschäftigung der Werke auf 70 Prozent der eigentlichen Produktionsfähigkeit gesunken ist. Viele Werke (z. B. Gutehoffnungshütte, Phoenix, Krupp-Rheinhausen, Thyssen, Bochumer Verein usw.) haben schon zu Betriebseinschränkungen übergehen müssen; weitere Einschränkungen auch auf anderen Werken werden demnächst folgen. Der Wettbewerb der Werke ist sehr stark; sie versuchen auch unter großen Preisopfern ihren Auftragsbestand zu erhöhen, um Stetigkeit in ihr Produktionsprogramm zu bekommen. Daneben drücken auf die Marktlage zahlreiche Verkäufe seitens der Händler, diesen Geld zum längeren Durchhalten ihrer Lager haben und die deshalb ihre Bestände stark liquidieren. Die Nachfrage der Verbraucher ist in der letzten Zeit sehr schwach geworden, wobei freilich nicht zu verkennen ist, daß mitunter auch eine künstliche Zurückhaltung des Bedarfs vorliegt. Langfristige Verpflichtungen werden kaum eingegangen, ein Umstand, der auf die mit langen Produktionsfristen arbeitenden Hüttenwerke besonders nachteilig wirkt. Besonders schlimm liegen die Verhältnisse auf dem Stabeisen- und Blechmarkt; von den Blechwalzwerken haben fast alle zu sehr erheblichen Einschränkungen übergehen müssen. Unter diesen Umständen sind die Lieferfristen recht kurz geworden. Die Preise haben eine rückläufige Entwicklung eingeschlagen, trotzdem die Verbände, von denen der A-Produktenverband seine Verkaufstätigkeit inzwischen aufgenommen hat, preishaltend zu wirken suchen. Zur Zeit herrscht folgendes Bild:

Sorte:	Lieferfristen:	Preise:
Stabeisen	4 bis 5 Wochen	Mk. 127
Formeisen	3 „ 4 „	„ 132
Universaleisen	2 „ 3 „	„ 145
Bandeisen	3 „	„ 150 bis 155
Grobbleche	3 „ 4 „	„ 135 „ 140
Mittel- u. Feinbleche	2 „ 4 „	„ 155 „ 175
Walzdraht	3 „	„ 128 „ 130

In Bezug auf die kommende Entwicklung des Eisenmarktes wird von manchen Stellen eine optimistische Ansicht vertreten insofern, als nach erfolgter Beschneidung der Ueberproduktion eine bessere Beschäftigung erhofft wird. Es wird darauf verwiesen, daß zwar viele eisenverbrauchende Werke relativ gut beschäftigt seien, daß sie aber über einen nennenswerten Bestand an Eisen nicht verfügten. Ob dieser Optimismus berechtigt ist, sei dahingestellt. Tatsache ist jedenfalls, daß in den letzten Tagen der Auftragseingang sich zu heben scheint und daß die Preise eine Neigung zum Anziehen zeigen, zumal die Werke nicht gewillt sind, weitere Preisnachlässe zu gewähren.

*

Berliner Börse vom 5. August.

Die Anfangskurse waren weiter abgeschwächt. Man vermutet, daß es jetzt auch an die Veräußerung derjenigen Pakete geht, deren Erwerb einst durch die Ruhrhilfsgelder finanziert worden sein soll. Nach den ersten Kursen war die Tendenz auf verstärkte Deckungskäufe nur unbedeutend erholt. Die Gesamthaltung zeigte im Verlaufe eine erhebliche Unsicherheit. In der zweiten Börsenstunde setzten sich die Rückgänge allgemein fort. Da auch der Kassamarkt überwiegend weitere Abschwächung zeigte, konnte sich bis zum Schluß des Verkehrs die Tendenz nicht erholen.

Leipziger Börse vom 5. August.

Der Börsenverkehr stand im Zeichen allgemeiner Schwäche. Das fast hemmungslose Abgleiten führte in zahlreichen Fällen zu neuen Rekordtiefständen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt zeigte die französische und der belgische Frank wieder eine rückläufige Bewegung. London gegen Paris 103,18, London gegen Belgien 106,55, London gegen Italien 133¾. Paris gegen Kabel 21,23. Die nordischen Valuten sind wenig verändert. London gegen Kopenhagen 21,18, London gegen Stockholm 18,07, London gegen Oslo 26,15. Das englische Pfund hielt sich ebenfalls auf seinem bisherigen Stande. London gegen Kabel 4,85¾. Die Mark kommt aus London 20,40, aus Paris 503, Holland 0,5920.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,374—20,426.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,69—169,11.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 19,02—19,06.
Italien (100 Lire) 15,28—15,32.
Kopenhagen (100 Kronen) 95,93—96,17.
Lissabon (100 Escuto) 20,775—20,825.
Paris (100 Frank) 19,76—19,80.
Prag (100 Kronen) 12,427—12,467.
Schweiz (100 Frank) 81,47—81,67.
Spanien (100 Pesetas) 60,61—60,77.
Stockholm (100 Kronen) 112,74—113,02.
Wien (100 Schilling) 59,07—59,21.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 5. August. Infolge der Preissteigerung des Geldmarktes zogen auch die Preise am Produktenmarkte an. Vermehrte Nachfrage des Konsums nach Mehl wirkt auf Getreide befestigend. Die hohen Inlandsforderungen waren für Weizen und Roggen nur vereinzelt durchzusetzen. Weizenpreise gewannen mehr als die Preise des Roggens. Für Hafer zeigte sich mehr Nachfrage. Mais war still. Futterartikel wurden teilweise fester gehalten.

Die amtlichen Preisfestsetzungen.

Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark.

Weizen, märk. 249—252, Sept. 259—261, Okt. 264; Roggen, märk., neuer 187—193, westpreußischer 178—190, Sept. 204—203,50, Okt. 209—208; Gerste, neue Wintergerste 188—196; Hafer Sept. 192; Mais 215—217; Weizenmehl 33—35,25; Roggenmehl 27—29; Weizenkleie 14; Roggenkleie 13,75—13,80, Raps 360—365, Viktoriaerbsen 27—34, Kl. Speiseerbsen 25—27, Futtererbsen 23—25, Peluschken 23 bis 25, Wicken 26—28, Lupinen, blaue 11,75—13,25, Lupinen, gelbe 15—16,50, Rapskuchen 16,60—16,80, Leinkuchen 23,60—23,80, Trockenschnitzel 12,20—12,40, Torfmelasse 10, Kartoffelflocken 26—26,30, Sogasschrot 22,40 bis 22,60.

Notenkurse

Polen 77,50—78,70, Oesterreicher 59,155—59,455, Schweizer 81,65—82,05, Italienische 15,43—15,51.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 137,75, Rohzink 71,50—72,50, Plattenzink 64,50—65,50, Aluminium 235—240, Reinnickel 340 bis 350, Silber (ca. 900 f.) 95,50—96,50.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 5. August. Auftrieb: 1929 Rinder, (486 Bullen, 437 Ochsen, 1006 Kühe und Färsen), 2550 Kälber, 6634 Schafe, 8286 Schweine, 378 Auslandsschweine, 81 Ziegen. Preise: Ochsen: 1. Kl. 60—64; 2. Kl. 54—58; 3. Kl. 46—52; 4. Kl. 37—43. — Bullen: 1. 60—63; 2. 55—58; 3. 48—52. — Färsen und Kühe: 1. 58—64; 2. 50—55; 3. 39—45; 4. 30—35; 5. 22—25. — Jungvieh: 43—50. — Kälber: 1. —; 2. 80—87; 3. 68—78; 4. 55—65; 5. 48—53. — Schafe: 1. 50—57; 2. 38—47; 3. 27—36. — Schweine: 2. 86—87; 3. 84—86; 4. 82—84; 5. 79—81; 6. —; 7. 78—80. — Ziegen: 18—22. — Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt; sonst ruhig.

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 5. August 1925.*)

Anleihen		Brauereien		Lehmeyer & Co.	64.
Dollar Schätze	94.—	Engelhardt-Brauer.	114.	Leopoldgrube (140)	55.—
kl. Goldanleihe	190.—	Schultb. Patzenhof.	114.	Linde Eismasch.	140.—
gr. „	90,25	Leipzig Riebeck	70.5	Lindenw. Wachs. (100)	74.—
5% Dt. Reichsanl.	0 19			Magdeburger Gas	55.—
4% „ „ „	0,27	Industrie-Aktien		„ Bergw.-Ges.	56,25
3½% „ „ „	0,24			Mansfelder Bergw.	50.—
3% „ „ „	0.39	Aachener Spinnerei	0,15	Marienh. Kotzenau	32.—
4½% Preuß. Consols	3,21	Accumulatoren	102,3	Masch. Baum	50.—
3½% „ „	0.23	Agfa	103,25	„ Buckau	75.
3½% „ „	0,23	Allg. Berl. Omnibus	102,—	Mitz u. Gerieft (100)	72,5
Schätz. land. Pfdbr.	7.	A. E. G.	91,5	Neckarsl. Fahrzeug	69.
Meiningen. Hyp. 1/17	1,58	Ammendorf Papier	1.9.—	Niedersächs. Elektrz.	—
Pfälz. Pfdbrd. 3—29	1,57	Anhalter Kohlen	18.2	Oberschl. Eisen. Bed.	38.5
Oestr. Gold 10/19	10.75	Aschaffenburg Pap.	62.5	Orenstein & Koppel	47.5
Ungar. Gold 7/19	8,125	Bad. Anilin (120)	115,25	Ottwerke	100.—
Ungar. Kr. R. 6/19	0,70	Baroper Walzwerke	10,5	Panzer	8.75
4% Reichsanl. A. G.	62.5	Bedinger Wolle	60.—	Phönix Bergbau	63,75
Rhein. Main. Donau	51,5	Bochum Guß	56,87	„ Braunkohle	30.
Schl. Hoffl. El. v. 21	80,50	Busch opt. Industr.	—	Reichelt Metall	—
4% A. E. G. 9	0,70	Charlottenb. Wasser	65.—	Rhein. Chem. (Ch. W)	90,25
Bad. Anilin a. 19	5,81	Chem. Heyden	49,5	Gebr. Ritter	103.—
Höchster Farben 19	4.41	Chem. Ind. Aschersl.	—	Rombach Eisite	42.—
		Dessauer Gas	71,75	Rositzer Zucker	85.5
Aktien		Dt. Erdöl	76.—	Rüdersdorfer	63,25
		Dynamit Nobel	66,75	Sächs. Webstühle	85.—
Schiffahrts-Aktien		Eisenindustr. Lautzn		Sarrotti Chok. (20)	105.
		Elberfelder Farben	108.	Schefl Masch. (100)	—
Hamburg Amerika	44,5	Eschweiler Bergw.	117,75	Schuckert & Co.	0,12
Hansa Dampf.	72.—	Fahlberg List	48.—	Schulz jun. (200)	79.75
Nordd. Lloyd Akt	45¼	Frankfurter Zucker	48.—	Siegen-Solingen	30.—
Verein. Elbeschiff.	29.	Gelsenk. Bergwerk	45,75	Simonius Zellstoff	—
		Genthiner Zucker	—	Steingut Colditz	95.
Bank-Aktien		Gres. f. el. Unter. (100)	89,25	Stinnes Riebeck	67.
		Glanziger Zucker	88,75	Tecklbg. Schiff	9.—
Bank elektr. Werte	2,5	Goehrter Waggon	28.	Tempelhoferfeld	30.—
Bank f. Brauind.	78.—	Hamb. El. Wk. (100)	81,25	Thüringer Zucker	36,25
Berl. Hand G. (100)	121,	Harpener Bergwerk	86,25	Union ch. m. Brod	—
Com. u. Priv. Bk.	94.—	Hirsch Kupfer (150)	91.—	Vargtiner Papier (80)	52.—
Darmst. u. Nat. Bank	111.	Höchster Farben	108,5	Ver. Kohle Borna	21,5
Deutsche Bank (60)	114.	Ilse Bergbau	82,12	Wandererwerke	115.—
Disk. Com. Ant. (40)	103,25	Jüdel & Co.	72.—	Wegel. & Hüb. (100)	68.—
Dresdner Bank	103.—	Kahla Porzellan	61.	Werch. Mitteld. Bek.	127,5
Hall. Bankpapiere	86.	Kirchner & Co.	19,75	Westeregeln Alkali	18,62
Leipziger Cred. Anst.	82,5	Koehlmann Stärke	91.—	Wolf Masch. Buck.	36,5
Reichsbank Anteile	119.	Köln Rottweil	75,5	Wotanwerke	—
Sächsische Bank	53,25	Krebsdorf. Zucker	—	Zeitz Masch. A. (100)	107.
Wien. Bkn. (Ul p. St)	5,5	Kraftwerk Thüring.	94,25	Zwickau. Masch. (20)	62,5

Berliner Freiverkehr vom 5. August 1925.

Kali Krägersh.	93—95	Becker-Kohle	—	Ruß A. E. G.	—
Wittekind	—	Brown Boveri	12—14	Schebera	30—32
Ölf	—	Chem. Heil	—	Zul. Schell	19—20,50
Disch. Petrol	62,25—61,50	Gummi Elbe	—	Stoewer-Auto	—
Diam. Shares	19,25—19¾	Hagen & Kettelm	—	Strauluser Glas	—
Nationalfilm	0,35 0,40	Hochfrequenz	—	Winkelh. Cogn.	—
Ufa-Film	55—52,5	Mimosa	0,15—0,20		

Leipziger Börse vom 5. August 1925.

Altenburg. Landbr.	1.—	Heyer Weimar	21.—	Naumann-Brauerei	82.—
Busch Wagon Brg.	45.—	Hurfeld, Rudolf	68,1	Quedlinbrg. Eichner	118.—
Chromo Rajorek (20)	69.	Kästner, Carl	1,1	Plittler Werkzeug	137.—
Erdölmilzer Papier	12,50	Kirchner & Co.	20.—	Riquet & Co (20)	84.—
Dermatoid Wk. (20)	56,50	Krebsdorfer Zuck.	112.—	Schudt & Salzer (100)	112,25
Epoxd & Kissling	81.—	Leipziger Wollkämm	50.—	Stöhr, Kammgarn	24,25
Falkenstf. Gardinen	65.—	Landkr. Leipzig	60.—	Thür. Wollgrn. (100)	81,25
Gnädichst. S. Email	76,25	Leipzig Riebeck-B.	70.—	Tränk. & Wärk. (100)	76,25
Groß, Kunstanstalt	38.—	„ Buchh. Freitags	63,5	Ullersdorf. W. (100)	46.—
Hall. Pflanzersch.	60.—	„ Piano Fimm.	3.	Wotanwerke	3,25
Hartmann S. Masch	43.—	Lindner Gottfr. (200)	52,25	Zittau Mech. Web.	70.—

Leipziger Freiverkehr vom 5. August 1925.

Altenburg. Glasch.	66,5	Prey, Arzthalt	48.—	Samsonia	5.—
Bauchwitz Pischerer	0 19	Metallw Borsdorff	—	Seidel & Naumann	—
Busch Wagg. (p. St.)	10	Nordd. Gem. (50)	52.—	Thür. Zuck. Wallschl	38,5
Böhme Maschin.	0,125	Nordd. Gem. 1000	118.—	Weidner Jutte	135.—
Escher Bernh.	65,2	Parkhotel Leipzig	119.—	Wolfhaarchinnichen	0,96
Heine & Co.	49,9	Reform Motoren	—		
Karnapki	—	Rhein.-Hess. Techt.	0,03		

*) **Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.**

Hallesche Börse vom 6. August 1925.

Bank- u. Versich.-Akt.		Werschen Weißenfels	128.—	Heckert Glas	45.
Halle Bankverein	85.—	Brauckdorf-Aktiebd.	—	Hf. Hebrand Mühle	—
Hall. Offft. u. Wechs.	0.2			Moritz Zahn	22,50
Hbm. u. Handelsb.	0.12	Industrie-Aktien.		Gebr. Jänsch	61.—
Landkredit-Bank	97			Ka serdab Schmiedeb.	50.—
Förd. Bankverein	38.—	Ammendorf Papier	115.	W. Rathe	14.—
Thüna Feuerversl.	—	Crellm. Papierf.	50.	Rudolstadt. Zuck.	—
		Cönnerer Maschf.	95.	Kyffhäuserhütte	—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Eilenb. Kett.-Manuf.	160.	Gottfr. Lindner	52 50
		Eisenwerk Wessner	80.—	Schrapf. Kalkw.	35.—
Halle Pfännersch.	49.—	Zimmermann & Co.	23.—	Wegerle Hübner	25.—
Prehl. Braunk.	88.—	do. Vorz.-Akt.	—	Zeitzer Maschinenf.	—
Riebeck Montan	70.	Glauziger Zuckerf.	—	Zuckerraff. Halle	14.—
		Halleische Maschinenf.	87	Hanf Import	63.—
		Röhren	57.—		

Certan vernichtet Wanzen tötet Ungeziefer bei Haustieren. Erhältl. i. Apotheken, Drogerien usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250806-14/fragment/page=0008